Morgenausgabe

Nr. 509 / A 256 — 47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Frauenstimme" „Lachen" „Blick in die Bücherwelt", „Jugend-Vorwärts" und „Stadtbeilage".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Donnerstag
30. Oktober 1930

Groß-Berlin **10** Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postsche Konto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Tel. B. u. Disc.-Ges., Depositenkasse, Jerusalemer Str. 65/66.

Gleichmäßige Abrüstung!

Ein Beschluß des Auswärtigen Ausschusses. — Alle Anträge zum Reparationsproblem abgelehnt.

Der Auswärtige Ausschuß schloß seine gestrigen Beratungen erst am Abend ab. In der Abstimmung wurde ein Antrag des Abg. Dauch (D. Vp.) mit einem Zusatzantrag des Abg. Graf Westarp (Kons.) mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Christlichsozialen, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und des Landvolks gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen angenommen. Der Antrag lautet:

„Der Auswärtige Ausschuß hat auf Grund des Berichts des Reichsministers des Auswärtigen von dem gegenwärtigen Stande der Frage der allgemeinen Abrüstung, insbesondere von dem Ergebnis der Verhandlungen der diesjährigen Bundesversammlung des Völkerbundes über diese Frage, mit größter Enttäuschung Kenntnis genommen. Er muß danach feststellen, daß die Bemühungen um die allgemeine Abrüstung bisher keinerlei praktische Erfolge erzielt haben. Die Staaten, die mit der Erfüllung ihrer rechtlichen und moralischen Verpflichtung zur Abrüstung seit Jahren im Rückstand sind, haben bei den letzten Genfer Beratungen nicht einmal zu einem Beschlusse veranlaßt werden können, der die schnelle Einberufung der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz sichergestellt haben würde.

Deutschland steht somit vor der Tatsache, daß es die ihm auferlegte Verpflichtung zu restloser Entwaffnung bis zum letzten Punkt hat durchführen müssen, daß ihm aber die vertraglich zugesicherte, längst fällige Gegenleistung immer noch in ihrem ganzen Umfang rechtswidrig vorenthalten wird. Darüber hinaus erfolgt in manchen Ländern sogar noch eine Verstärkung der Rüstungen. Der Auswärtige Ausschuß ist der Ansicht, daß dieser Zustand in krassem Widerspruch zu dem Grundsatz der Gleichberechtigung steht, daß er eine ernste Bedrohung der Sicherheit Deutschlands und damit des Weltfriedens bedeutet, und daß er aus diesen Gründen völlig unhaltbar ist.

Der Auswärtige Ausschuß erwartet von der Reichsregierung, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf die schleunige Aenderung der gefahrvollen Lage hinwirkt, und daß sie mit äußerstem Nachdruck darauf besteht, eine Abrüstung der anderen Staaten zu fordern, die nach Umfang und Art der Abrüstung Deutschlands und der Grundsatz paritätischer Sicherheiten entspricht, und daß sie Klarheit darüber herbeiführt, ob die auswärtigen Mächte gewillt sind, diese Forderung entsprechend den im Versailler Vertrag festgelegten Verpflichtungen zu erfüllen."

Alle Anträge zum Reparationsproblem wurden mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt.

*

Das Ergebnis der Abstimmungen im Auswärtigen Ausschuß, namentlich soweit die Abstimmungen über die Reparationsfrage in Betracht kommen, ist ein Ausfluß der Desorganisation, die in diesem Reichstag Platz gegriffen hat. Bei der Zusammensetzung des Ausschusses sind alle Abstimmungen mehr oder weniger von Zufälligkeiten abhängig; sie stellen gewissermaßen ein Gesellschaftsspiel dar, bei dem niemand wissen kann, was herauskommt.

Der Ausschuß hat alle Anträge zur Reparationsfrage abgelehnt — mit wechselnden Mehrheiten. Darin liegt der Schlüssel zur politischen Bewertung dieses Ergebnisses. Die wechselnden Mehrheiten waren uneinig über die Zweckmäßigkeit der vorliegenden Anträge, und so ist bei dieser Zusammensetzung gar nichts herausgekommen. Nichts wäre falscher als der Schluß, daß dies negative Ergebnis ein Ausdruck der Zufriedenheit des deutschen Volkes mit den Young-Zahlungen sei!

Berliner Briketts werden billiger.

Der Widerstand der Braunkohlensyndikate gebrochen.

Die Verhandlungen des Reichswirtschaftsministeriums in den beiden letzten Tagen mit dem Ostelbischen und Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat haben dazu geführt, daß die Syndikatspreise von 15 auf 14 Mark je Tonne, also um etwas mehr als 6 Prozent gesenkt werden. Dieses Abkommen gilt zunächst für die Monate November und Dezember.

*

Das preußische Handelsministerium führt zur Zeit im Anschluß an das Rundschreiben des Reichswirtschaftsministeriums wegen der Durchführung der Preissenkung bis zum letzten Verbraucher Verhandlungen mit dem Berliner Brikettthandel, die eine Senkung der Kleinhandelspreise in dem Umfang des Preisabbaues der Syndikate zum Ziele haben.

Auf die Kleinverkaufspreise müßte sich danach die Preissenkung der Syndikate mit 5 Pf. je Zentner Kohle auswirken.

Die Verhandlungen des preußischen Handelsministeriums zielen aber noch weiter und wollen eine noch kräftigere Senkung der Kleinverkaufspreise durch eine Verringerung der Handelszwischengewinne durchsetzen.

Der positive Abschluß dieser Verhandlungen ist erfreulich. Das Reichswirtschaftsministerium hätte aber bei weiterem Widerstand des Ostelbischen Braunkohlensyndikats auch Machtmittel genug gehabt, um die Halsstarrigkeit der Braunkohlensyndikate zu brechen.

Die britische Reichskonferenz.

Ein weiterer Schritt zur vollen Autonomie.

London, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Das Verfassungskomitee der britischen Reichskonferenz beschloß, dem Plenum des Kongresses folgende Vorschläge zu unterbreiten:

1. Die Ernennung der Generalgouverneure durch die Dominions sowie eine weitere Reform der gesetzgebenden Versammlungen der Ueberseestaaten.

2. Einen britischen Reichsgerichtshof zur Schlichtung aller zwischen dem Mutterland und den Ueberseestaaten schwebenden Streitfragen.

3. Eine in der nächsten Zeit auszuarbeitende Reform, um die diplomatischen Beziehungen zwischen den Dominions und den auswärtigen Mächten neu zu regeln und auf neue Grundlagen zu stellen.

Diese Vorschläge, von denen man annehmen muß, daß ihnen auch England zustimmt, bedeuten in der Praxis einen weiteren größeren Schritt der Ueberseestaaten zur vollen Autonomie.

Wahlboykott in Palästina.

Ein Beschluß der Arbeiterpartei.

Jerusalem, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Eine außerordentliche Parteikonferenz der Arbeiterpartei Palästinas verwarf die neue Palästinapolitik der Regierung und lehnt es ab, sich an der Wahl einer künftigen gesetzgebenden Versammlung zu beteiligen. Der Boykott gegen diese gesetzgebende Versammlung wurde auch von dem Generalrat der Araber ausgesprochen.

Wahlkampf in Oesterreich.

Massenkonfiskation in Wien.

Wien, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Das Organ des Landbundes, das „Extrablatt", wurde am Mittwoch wegen Abdruck eines Putschplanes, den die Heimwehr im Sommer aufgestellt hatte, beschlagnahmt. Auch die Mittagszeitung wurde wegen Abdrucks eines Artikels, den Léon Blum im Pariser „Populaire" über die österreichische Gefahr geschrieben hatte, konfisziert. Das gleiche Schicksal blühte der „Wiener Allgemeinen Zeitung", die eine Statistik über die starken Kursrückgänge der österreichischen Aktien seit dem Antritt der neuen Regierung veröffentlicht hatte.

Christlichsoziale Hetze.

Ein christlichsoziales Wahlplakat stellt drei Jugendliche in der Tracht der Sozialistischen Arbeiterjugend, blaue Blusen und rote Schlipse, dar, die am Kruzifix mit Steinen bewerfen und dadurch bereits einen Arm der Statue abgebrochen haben. Wegen dieser gotteslästerlichen Beschuldigung eines Verbrechens hat der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend die Beleidigungsklage eingebracht und die Beschlagnahme des Plakats beantragt, was vom Gericht auch verfügt wurde.

Berlin! Berlin!

Das Ende einer Hetze. — Um den neuen Oberbürgermeister.

Primitiven Naturen ist es Bedürfnis, am Grabe zu lärmen und zu schreien, um die eigene Furcht zu bannen. Daran sollte man bei den jetzigen lauten Debatten im Stadtparlament und ihrem Echo in der Oppositionspresse denken. Denn kein Lärmen hilft über die Tatsache hinweg: Sie ist tot, die skrupellose Hetze gegen alles, was Berlin und Berliner Stadtverwaltung heißt. Den Leichenstein wird ihr in kürzester Zeit der Auflösungsbeschluß des Landtagsausschusses „zur Untersuchung der Mißwirtschaft der Stadt Berlin" setzen.

Wissen wir noch, wie die Hetzkampagne entstand? Es lohnt sich, ihren Werdegang als warnendes Exempel festzuhalten. Der Sklarek-Betrug gab den äußeren Anstoß. Der Wille der Stadtverwaltung, Ursache und Umfang dieses betrüblichen Falles aufzuklären und alle Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, kam bereits in den ersten amtlichen Verlautbarungen deutlich zum Ausdruck, die Untersuchung war in die Hände der Staatsanwaltschaft bzw. des Oberpräsidiums als Disziplinarbehörde gelegt.

Aber man schrieb Oktober — und am 17. November sollten Stadtverordnetenwahlen sein! Grund genug, daß es den Oppositionsparteien weniger um sachliche Aufklärung als um politische Ausschlachtung zu tun war. Der Fall Sklarek selbst war freilich denkbar ungeeignet dafür, da Angehörige aller Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten, in ihn verwickelt waren. Man konnte ihn allenfalls so zurechtbiegen, daß in erster Linie die „Regierungsparteien" im Rathause durch ihn belastet wurden. Aber das allein genügte für einen Wahlerfolg wohl noch nicht.

So ging man denn auf „Korruptionssuche". Kaum ein Tag verging ohne die angebliche Aufdeckung eines neuen „Falles". Die Kampagne war bald in vollem Gange. Sie richtete sich vor allem gegen die wirtschaftliche Betätigung der Stadt, gegen die städtischen Unternehmungen, angefangen von der Verkehrsgesellschaft bis zur Müllabfuhr, zur Brennstoffgesellschaft, zur Wohnungsfürsorge. Ueberall wurden „Fälle" aufgedeckt, alte und neue, wirkliche Verfehlungen einzelner wurden verallgemeinert, jeder leitende Beamte und Angestellte innerhalb der städtischen Verwaltung war vogelfrei. Der politische Zweck dieser Skandalsuche war durchsichtig genug, sie war ein Teil des konzentrischen Angriffs auf die wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand, ein Mittel zur Diskreditierung kommunaler Betriebe, um das Eindringen der Privatwirtschaft zu erleichtern, ein Vorstoß gegen die Erfolgesozialdemokratischer Gemeindepolitik.

Daß die Kommunisten dabei mitmachten, war selbstverständlich; die Gefahren für die kommunale Wirtschaft waren ihnen gleichgültig, wenn sie der Sozialdemokratie eins auswischen konnten. Aber der Hetzfeldzug hätte niemals einen so großen Umfang annehmen, niemals so große vorübergehende Erfolge zeitigen können, wenn ihm nicht ein allzu willfähriger Bundesgenosse in gewissen Boulevardblättern erstanden wäre, die im Wettstreit mit der eigentlichen Skandalpresse aus der politischen Konjunktur ein Straßengeschäft zu machen suchten, unbekümmert um den politischen Effekt, bar jeder politischen Vernunft, ohne Rücksicht auf das Ansehen und den Kredit der Reichshauptstadt. So wurde die Skandalsuche zur Skandalseuche. Draußen im Reich wurde die eigene Hauptstadt vor aller Welt in einer noch nicht dagewesenen Weise beschimpft und verleumdet, die „Sklarekstadt" war zum Inbegriff aller Korruption geworden.

Inzwischen war der Hetzkampagne ein weiterer unerwarteter Helfer in der Finanznot der Stadt entstanden. Scheinbar ohne ursächlichen Zusammenhang, brachen hier plötzlich neue Quellen der Unruhe, der politischen Erregung, der Sensation auf, die sich mit den trüben Schlammfluten der Skandalseuche mischten und sie in immer rascherem Tempo vorwärts trieben. Ueber die wirtschaftlichen und politischen Hintergründe der Ablehnung der letzten Auslandsanleihe Berlins liegt noch immer Dunkel gebreitet — die wirtschaftlichen und politischen Folgen dieser Ablehnung traten aber sofort grell in die Erscheinung. Die Geldsorgen aller deutschen Städte, ihre kurzfristige Verschuldung infolge der Anleihesperre, ihre finanziellen Transaktionen schienen auf einmal in Berlin konzentriert. Kein Wort mehr von der Finanznot Kölns oder Breslaus oder Hagens, kein Wort mehr von Städten, die ihre Finanzen durch jahrelangen Vorgriff auf die Hauszinssteuer oder dergleichen geflickt hatten — „Berlin vor dem Zusammenbruch", „Berlin unter Geschäftsaufsicht!", so höhnte es. Das Stich-

wort für die Kombination Skandale — Finanznot war gegeben.

Die Kombination Skandale — Finanznot drohte, wie erinnerlich sein dürfte, sogar zu weitreichenden politischen Folgen zu führen. Der Gedanke einer Finanzdiktatur für die Reichshauptstadt tauchte auf, ein „Retter" stand schon bereit — es bedurfte erst des Eingreifens des preußischen Innenministeriums, um dem gefährlichen politischen Spiel ein Ende zu bereiten und derselben städtischen Verwaltung, deren sozialer und kultureller Verantwortungswille dem Berlin der Nachkriegszeit sein Gepräge gegeben hat, die Möglichkeit zu schaffen, auch dieser Krise aus eigener Kraft Herr zu werden — ein neuer Erfolg der Sozialdemokratie und ihrer Funktionäre innerhalb der städtischen Verwaltung. Denn es darf wohl gerade jetzt wieder einmal betont werden: ein sozialdemokratischer Kämmerer hat die Reorganisation der Finanzverwaltung in diesem Krisenjahre durchgeführt, ein sozialdemokratischer Direktor hat die Anschaffungsgesellschaft neu gestaltet. Und selbst die Opposition hat widerstrebend die Erfolge dieser Arbeit anerkennen müssen.

So schien die Hetzkampagne sich im ersten Quartal des neuen Jahres totlaufen zu sollen. Da führte die Aufdeckung eines wirklichen zweiten „Falles", der Bestechungsaffäre des Stadtrats Busch, zu einem abermaligen heftigen Aufflackern. Man hätte meinen sollen, daß die hier aufgedeckten Verfehlungen eines Mannes, den ausgerechnet die Wirtschaftspartei in den Magistrat entsandt hatte, den schwersten Schlag gegen diejenigen Parteien bedeuten mußte, die bisher den Feldzug gegen die wirtschaftliche Betätigung Berlins als einen Feldzug gegen die Sozialdemokratie geführt hatten. Aber nun zeigte es sich, in welchem verhängnisvollen Ausmaße die bedenkenlose Hetze eines Teils der Presse das politische Unterscheidungsvermögen der Oeffentlichkeit zerstört hatte: es genügte die Etikettierung als neuer Berliner Skandal, um die Stadtverwaltung und die sie tragenden Parteien auch hierfür verantwortlich zu machen. Hinzu kam, daß inzwischen die Untersuchungsmethoden des preußischen Landtagsausschusses mit seiner aufreizenden Firma („Mißwirtschaft der Stadt Berlin"), mit seinem kommunistischen Vorsitzenden und seinem deutschnationalen Berichterstatter das ihrige dazu beigetragen hatten, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten zu verschieben und die Vorstellung von einer durch und durch korrumpierten Verwaltung der Landeshauptstadt zu verbreiten. Das Urteil des Bezirksausschusses, das im Mai gegen Oberbürgermeister Böß gefällt wurde, stand ganz im Banne dieser Vorstellung.

Unterdessen sind nur ein paar Monate vergangen — und die Hetze ist tot. Das neue Böß-Urteil und seine Aufnahme in der Oeffentlichkeit beweisen es ebenso wie der bevorstehende Auflösungsbeschluß des Landtagsausschusses, der noch Untersuchungsstoff auf Jahre hinaus zu haben schien.

Was ist nun geblieben? Geblieben sind eine Reihe von Betrugs- und Bestechungsfällen, deren gerichtliche Aburteilung bevorsteht. Geblieben sind weiter ein Dutzend oder mehr Strafanträge gegen Zeitungen wegen Verleumdung und Beleidigung. Geblieben ist endlich ein riesiger Scherbenhaufen von Vertrauen.

Aber auch ohne eine solche Unterstützung haben insbesondere die städtischen Werke und Betriebe den Kampf erfolgreich bestanden. Die Gegner haben auf der ganzen Linie die Hoffnungslosigkeit ihres Angriffs eingesehen. Nur um die Verkehrsgesellschaft tobt noch das Rückzugsgefecht. Abermals in einem Jahre wird auch hier die sachliche Betrachtungsweise gesiegt haben, nachdem man sich überzeugt haben wird, daß die Gesellschaft — wie sicherlich nur wenige Verkehrsunternehmungen der Welt — die Zeit der Wirtschaftsdepression ohne Verluste überstanden hat. Ein halbes Jahr erzwungener Bauuntätigkeit auf diesem wie auf anderen Gebieten der städtischen Verwaltung hat genügt, um auch die hartnäckigsten Bremser der Entwicklung Berlins davon zu überzeugen, daß Einschränkung der Bautätigkeit Vermehrung der Not der Bevölkerung, Vermehrung auch der städtischen Wohlfahrtslasten bedeutet.

Die Hetze ist tot — das neue Berlin lebt und wird weiter leben. Der neue Oberbürgermeister, der neue Stadtkämmerer werden keine „Berliner Mißwirtschaft" vorfinden, sondern ein wohlgeordnetes Gemeinwesen, leidend allerdings unter der allgemeinen Not und der Not der deutschen Städte im besonderen. Sie werden dort anknüpfen müssen und weiterbauen, wo die Entwicklung allzu plötzlich abriß. Aufgabe der Sozialdemokratie wird es sein, dafür zu sorgen, daß die zu wählenden Personen bereits die Gewähr für die Fortsetzung einer im Interesse des arbeitenden Berlin liegenden Aufbauarbeit bieten.

„Judenangst."

Heulen und Zähneklappern rechts.

Die angekündigte Ernennung Grzesinskis zum Polizeipräsidenten von Berlin hat bei der „Deutschen Tageszeitung" folgenden Ausbruch kalten Schweißes hervorgerufen:

Manche politischen Kreise hielten es bislang noch immer nicht für möglich, daß Herr Braun ausgerechnet den „Bourgeois-Töter" Grzesinski zum Polizeipräsidenten machen würde. Eine derartige Illusion haben wir nie verstanden, da wir uns bewußt waren, daß Braun sich gerade im Kampf gegen die Rechte nicht mit Halbheiten begnügen würde.

Die Folgen der Ernennung kann man sich ungefähr vorstellen, wenn man sich vor Augen hält, wie brutal bereits Zörgiebel den Polizeiknüppel gegen die Rechte angewendet hat, und daß diese Brutalität Herrn Braun offenbar noch nicht genügt. Allerdings hinsichtlich des Endeffekts werden sich die marxistischen Beherrscher Preußens einer schweren Täuschung hingeben. Schafft man Märtyrer, dann wird man die Bewegung nur stärken!

Vor wenigen Wochen hatte die „Deutsche Tageszeitung" in antisemitischem Ton gehöhnt, daß der Wahlausfall auf der Linken „eine wahre Judenangst" hervorgerufen habe. Die Angst — wenn auch natürlich eine rasserein-arische — scheint aber in ihre eigenen Knochen gefahren zu sein!

Kongreßführer Jawahrlal Nehru wurde in Alahabad wegen Aufreizung zur Gesetzesverletzung und Aufforderung zum Steuerstreik zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Mit Polen gegen deutsche Arbeiter.

Ausländerskandal in der ostpreußischen Landwirtschaft / Die Gerichte im Bunde.

In der ostpreußischen Landwirtschaft haben sich auf dem Gebiete der Ausländerbeschäftigung empörende Zustände herausgebildet. Es mehren sich die Fälle, in denen landwirtschaftliche Unternehmer ausländische Wanderarbeiter ohne Rücksicht auf das ihnen zugebilligte Kontingent einstellen. Das ist um so mehr zu kritisieren, als viele tausend ostpreußische Landarbeiter seit Wochen und Monaten arbeitslos sind und dem Staat und den Gemeinden zur Last fallen.

Unter den ausländischen Wanderarbeitern, die in der ostpreußischen Landwirtschaft schwarz beschäftigt werden, befinden sich viele, die unkontrolliert über die Grenze gekommen sind und sich ohne Papiere und ohne Aufenthaltserlaubnis in Deutschland aufhalten. Es ist beobachtet worden, daß sich die Landwirte im Falle einer Anzeige oder behördlichen Kontrolle sehr geschickt aus der Situation zu ziehen wissen. Sie verstecken die ausländischen Wanderarbeiter kurz entschlossen in Schonungen, oder schieben sie schleunigst über die Grenze ab, um sie nach einigen Tagen erneut einzustellen. Es hat den Anschein,

daß zwischen den einzelnen Gütern ein geheimes Nachrichtenwesen geschaffen worden ist, um in jedem Falle vor Ueberraschungen sicher zu sein.

Es gelingt jedenfalls nur in den seltensten Fällen Feststellungen zu treffen, die zu einer Bestrafung ausreichen. Die Bestrafungen sind ein Kapitel für sich. Es wird auf die betreffenden Landwirte in stärkstem Maße Rücksicht genommen.

Ein deutlicher Beweis für die Unhaltbarkeit der Situation und für die Ohnmacht, mit der ihr die Behörden und die Polizei gegenüberstehen, ist ein Schreiben, das der Landrat des Kreises Osterode der Gauleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes in Königsberg auf eine Beschwerde übermittelt hat. In dem Schreiben heißt es unter anderem:

„Was nun die gewünschte Abschiebung der bestimmungswidrig beschäftigten Polen betrifft, so bin ich zu meinem Bedauern hierzu außerstande, was ich auch bereits dem hiesigen Leiter des Verbandes bekanntgegeben habe.

Praktisch sieht die Angelegenheit ganz anders aus als in der Theorie. Tatsache ist, daß die polnischen Arbeiter ohne jede Ausweispapiere über die Grenze kommen, und zwar in einer beängstigenden Menge, wie ich bereits in Berichten zum Ausdruck gebracht habe.

Eine zwangsweise Wiederabschiebung dieser Leute nach einer Zeitdauer von 24 Stunden ist ausgeschlossen, da die polnischen Behörden die Polen mangels Reisepapieren nicht übernehmen. Eine Abschiebung über die Grenze ohne Inanspruchnahme der polnischen Behörden ist zwecklos, da die Polen in ganz kurzer Zeit wieder im Inland sind."

Unter solchen Umständen bleibt nichts anderes übrig, als daß schnellstens und in rücksichtslosester Weise von oben eingegriffen wird.

Je rücksichtsloser und konsequenter es geschieht, um so größer wird der Erfolg sein.

Besonders müssen sich die Regierungspräsidenten, das Landesarbeitsamt in Königsberg und die Hauptstelle der Reichsanstalt der Sache annehmen. Von dem preußischen Justizminister erwarten wir, daß er sich um die Art bekümmert, in der von ostpreußischen Gerichten bei Verstößen der Landwirte gegen die Kontingentierungsvorschriften Recht gesprochen wird!

Franzen-Debatte am Dienstag.

Der Naziminister hat Fristverlängerung.

Braunschweig, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Aeltestenrat des Braunschweigischen Landtages erklärte der Vorsitzende des Staatsministeriums, Minister Dr. Kuechenthal, am Mittwoch, daß er die große Anfrage der Sozialdemokratie wegen der Verfehlungen des Ministers Dr. Franzen am Donnerstag noch nicht beantworten könne, da er die Unterlagen von Berlin noch nicht erhalten habe. Die Anfrage wird deshalb erst am kommenden Dienstag begründet und beantwortet werden.

Allmählich rücken auch die bürgerlichen Parteien von Dr. Franzen ab. Es ist anzunehmen, daß er noch vor der Gerichtsverhandlung, die am 5. November im Großen Schwurgerichtssaal in Braunschweig stattfinden und in der über die einstweilige Verfügung gegen den sozialdemokratischen „Volksfreund" verhandelt werden wird, zurücktritt. Er würde vor Gericht eine klägliche Rolle spielen!

In der Mittwochsitzung des Landtags hat Kuechenthal nur eine nichtssagende programmatische Erklärung verlesen, die sich im allgemeinen gegen die Sozialdemokratie richtet. **Außerdem wurden Anträge auf Einführung einer Warenhaus- und Filialsteuer und eine Steuer zur Erfassung der Konsumvereine begründet.**

Der Mißbrauch der Justiz.

Die einstweilige Verfügung, durch die dem Braunschweiger „Volksfreund" die wahrheitsgemäße Darstellung des Falles Franzen untersagt wird, ist von der IV. Zivilkammer des Landgerichts, und zwar den Richtern Bosse, Grotrian und Greiffenhagen erlassen worden. Diese Kammer hat es nicht einmal für notwendig gehalten, sich die Behauptungen des Ministers Franzen, daß die Darstellung des „Volksfreund" falsch sei, durch eidesstattliche Erklärungen oder andere Beweismittel glaubhaft machen zu lassen, obwohl die Zivilprozeßordnung ausdrücklich eine Glaubhaftmachung des strittigen Klageanspruchs vorschreibt. Vielmehr hat die Kammer unter dem Vorwande, daß der Artikel des „Volksfreund" den formal beleidigenden Ausdruck „Lüge" enthalte, nicht etwa nur die Wiederholung dieses Ausdrucks, sondern **die gesamte sachliche Darstellung des Falles Franzen verboten.** Dies Verfahren kennzeichnet sich und seine Urheber zur Genüge.

Lohn- oder Preissenkung?

Stegerwald zur Wirtschaftskrise.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat sich vom Chefredakteur der „Germania" über die Fragen der Arbeitslosigkeit, der Lohn- und Preispolitik interviewen lassen. Der Reichsarbeitsminister verwahrt sich in dem Interview gegen die Vorwürfe zu großer Nachgiebigkeit gegenüber den Unternehmern. Die deutsche Wirtschaftskrise könne nur auf zwei Wegen behoben werden: 1. durch eine vernünftige wirtschaftliche Regelung der Kriegsschulden und 2. durch eine verstärkte Kaufkraft im Innern. Diese verstärkte Kaufkraft sei nur zu erreichen durch eine ertragbringende landwirtschaftliche Erzeugung und durch eine Verbilligung der industriellen Produktion sowie vom Massenverbrauch her.

Die Verbilligung der Produktion will der Reichsarbeitsminister nicht nur durch eine Senkung der Verteilungskosten erreichen, sondern auch durch eine Lohnsenkung. Das Problem laufe auf die Frage hinaus, ob in der Privatwirtschaft 18 Millionen Arbeitnehmer 31 bis 33 Milliarden Mark Löhne und Gehälter beziehen, um davon 3 Millionen Arbeitslose mit jährlich 3 Milliarden Mark zu unterstützen, oder ob 21 Millionen Arbeitnehmer in den Produktionsprozeß gebracht werden, um vorübergehend ebenfalls nur eine ähnliche Gesamtlohnsumme zu beziehen.

Wieso 3 Millionen Arbeitslose in die Produktion eingereiht werden können, wenn den Arbeitenden um 3 Milliarden die Löhne gekürzt werden, hat der Reichsarbeitsminister leider nicht verraten. Ganz richtig bemerkte Herr Stegerwald jedoch, daß eine Lohnsenkung von 1 Proz. in der Berliner Metallindustrie etwa eine Lohnersparnis von 3 Millionen jährlich ausmache, während eine Preissenkung von 1 Proz. eine Verbilligung der Erzeugnisse von 10 bis 12 Millionen Mark ausmache. Woraus auch hervorgeht, daß mit einer Lohnsenkung auf keinen Fall eine Verbilligung der Produkte — erst recht nicht eine Steigerung der Kaufkraft — erzielt werden kann. Zum Schluß sagt Herr Stegerwald:

Arbeiter und Angestellte haben im letzten Jahre bereits die größten Opfer gebracht. Daher darf die Preisumstellung keineswegs auf die Arbeiter und Angestellten abgestellt werden. Wenn nicht eine Preissenkung für die Gegenstände des täglichen Bedarfs, beim Kleinverkaufspreis wichtiger Lebensmittel in absehbarer Zeit erreicht wird, können Schiedssprüche mit Lohnkürzungen seitens des Reichsarbeitsministeriums nicht mehr für verbindlich erklärt werden. Nicht nur von Kartellen und Preiskonventionen, sondern auch vom Lebensmittelhandel und Verarbeitungsgewerbe muß Preissenkung gefordert werden, da die Reichsregierung jede Politik entschieden ablehnt, die eine einseitige und dauernde Senkung des Lebensstandards der Arbeitnehmer zur Folge haben würde.

Rauscher in Warschau verleumdet.

Deutsche Beschwerde über amtliche Indiskretionen.

Die Verleumdungen eines Krakauer Blattes, des „Kurjer Lodzienny", haben das Auswärtigen Amt Veranlassung gegeben, den deutschen Gesandten in Warschau zu beauftragen, bei der polnischen Regierung nachdrücklichst gegen die sich häufenden Angriffe und Demonstrationen gegen das Deutschtum und deutsche Vertretungen in Polen zu protestieren, denen der oben erwähnte Artikel mit seinen persönlich zugespitzten Verdächtigungen der deutschen Gesandtschaft die Krone aufgesetzt hat.

Der Gesandte hat bei seinen Vorstellungen besonderen Nachdruck darauf gelegt, daß einzelne der unwahren Behauptungen des Artikels nur dadurch möglich geworden sind, daß die den Entstellungen zugrunde liegenden einwandfreien Vorgänge dem Blatt durch Indiskretionen amtlicher Stellen bekannt geworden sind.

„Richter" Heines.

Hugenberg läßt den Richterberuf beschimpfen.

Die Herrn Hugenberg gehörende „Telegraphen-Union" kündet eine Sportpalast-Kundgebung der Nationalsozialisten an. In dieser Meldung kann man wörtlich lesen:

Das Thema lautet: „Weg mit der roten Preußenregierung!" Zu diesem Thema wird außer Dr. Goebbels, der Führer der preußischen Landtagsfraktion der NSDAP., Abgeordneter Kube sowie der aus den Fememordprozessen bekannte Richter Heines M. d. R. sprechen.

„Richter Heines" ist natürlich kein anderer als der wegen Fememordes verurteilte Leutnant. Daß ein brutaler und hinterlistiger Meuchelmörder in einer für die Oeffentlichkeit bestimmten Notiz kurzerhand als „Richter" bezeichnet wird, ist ein Faustschlag ins Gesicht des gesamten Richterstandes. Der Preußische Richterverein hat in früheren Zeiten wegen weit geringerer Angriffe auf den Richterberuf öffentlich protestiert und Klage angestrengt. Wir sind gespannt, ob seine Mitglieder sich jetzt von deutschnationaler Seite den Schimpf bieten lassen werden, daß der Beruf des Meuchelmörders mit dem Beruf des Richters kurzerhand gleichgestellt wird.

Einschreiten gegen eine Nazizelle.

Minister Severing gegen den „Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens".

Der preußische Minister des Innern gibt folgenden Erlaß bekannt:

„Die Zeitschrift des „Verbandes der Schutzpolizeibeamten E. V.", „Die Preußische Schutzpolizei" bringt in Nr. 19/20 vom 1. Oktober 1930 einen Leitartikel „Der Reichstag" von dem verantwortlichen Schriftleiter und Verbandsvorsitzenden R. Josupeit, der in seiner gehässigen und herabsetzenden Art weit das Maß dessen überschreitet, was den gewerkschaftlichen Vereinigungen der Beamtenschaft in der politischen Vertretung ihrer Forderungen zugebilligt werden kann. Verfasser, Ort der Veröffentlichung und die Art des Aufsatzes zwingen mich dazu, obwohl es sich nur um eine Organisation mit unbedeutender Mitgliederzahl handelt, die Betätigung für den „Verband der Schutzpolizeibeamten Preußens" während des Dienstes und in den Unterkünften ebenso wie die Verbreitung der Zeitschrift „Die preußische Schutzpolizei" in den Unterkünften zu untersagen. Ein amtlicher Verkehr mit dem Verbande ist ebenfalls ausgeschlossen."

Nichtgehaltene Leichenrede.

Auf 250 Tote.

Erschüttert stehen wir alle an dieser endlosen Reihe von Särgen. Die Trauer kennt keine Parteiunterschiede. Mit uns trauern Deutschnationale, Nationalsozialisten, Stahlhelmer und Werwölfe über die Opfer der Arbeit.

250 Tote! Das größte Bergwerksunglück seit Jahrzehnten. Stände nicht diese mahnende Reihe der Särge vor uns, unsere Vorstellungskraft allein reichte nicht hin, uns einen Begriff dieser Zahl zu liefern. Fünf Finger zählt unsere Hand. Fünfzig Hände müßten sich emporrecken, daß wir eine Fingerzahl sähen, die der unserer Toten gleichkäme.

Und doch muß ich Sie bitten, Ihre Vorstellungskraft zu steigern. Ich muß Sie bitten, daß Sie sich im Geiste die Reihe dieser Särge verfünffacht, noch viermal gespiegelt, hinter der Wirklichen vorstellen. Nehmen Sie also an, das Unglück von Alsdorf wäre nicht einmal, sondern gleichzeitig an fünf verschiedenen Stellen, in fünf auseinanderliegenden Bergwerken geschehen: statt der 250 Toten lägen alsdann 1250 Tote zu unseren Füßen.

Diese Zahl von 1250 Toten als Beute eines einzigen Tages bitte ich Sie nun, fest in Ihrem Gedächtnis zu verankern. Und bitte Sie weiter, Ihr Inneres mit der grauenvollen Vorstellung vertraut zu machen, daß diese 1250 Toten nicht an einem besonders durch Unglück ausgezeichneten Tag gefallen wären, sondern daß fünf Unglücksfälle von der Größe des Alsdorfer Unglücks alltäglich bei uns geschehen würden, am Montag, am Dienstag, am Mittwoch, — den Sonntag nicht ausgenommen.

Wie oft und wie lange hintereinander? Es wird Ihnen gewiß die Annahme unerträglich sein, daß solches auch nur zwanzig, auch nur zehn Tage hintereinander ohne Pause, ohne Lücke geschehen könnte. Und doch muß ich Sie auffordern, Ihre Vorstellungskraft über alles menschenmögliche anzuspannen und sich damit vertraut zu machen, daß das verfünffachte Alsdorfer Unglück nicht etwa nur an 100, nicht nur an 1000 Tagen, daß es an eintausendundsechshundert Tagen Tag für Tag und Nacht für Nacht ohne Aufhören und ohne Ermatten geschehen ist.

An eintausendsechshundert Tagen hintereinander täglich eintausendzweihundertundfünfzig Tote. Wissen Sie, was das ist? Das ist die Zahl der deutschen Toten des Weltkrieges. Nur der deutschen. Um Ihnen ein Vorstellungsbild der Gesamtheit aller Toten zu geben, der Deutschen, der Oesterreicher, der Russen, der Franzosen, der Belgier, der Engländer, der Italiener, der Amerikaner, der Türken, der Bulgaren, der Serben — dazu reicht auch meine Darstellungskraft nicht aus.

Bleiben wir bei dem Bild: fünfmal täglich das Alsdorfer Grubenunglück vier Jahre und drei Monate lang. Und überlegen Sie, meine Heren Nationalsozialisten und Deutschnationale, Stahlhelmer und Werwölfe, die Sie mit uns trauern, ob Sie dann noch den Mut haben, von neuem Kriege zu reden!

F. K—r.

Hugenberg-Redakteure verurteilt.

Hugenberg erfreut sich seiner Immunität.

Im Hugenberg-Prozeß verkündete gestern das Schöffengericht Berlin-Mitte nach eineinhalbstündiger Beratung folgendes Urteil: Der Redakteur des „Tag", Flemming, und der Redakteur der „Deutschen Zeitung", Schwendy, werden wegen öffentlicher Beleidigung zu je 150 Mark Geldstrafe und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Redakteur des „Lokal-Anzeiger", John, wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Dem Ministerpräsidenten Braun, dem preußischen Minister des Innern usw. wird Publikationsbefugnis zugesprochen. — Der Staatsanwalt hatte gegen jeden der drei Angeklagten 300 M. Geldstrafe beantragt.

•

In der sehr eingehenden Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Rücker unter anderem aus: Das Gericht hat sich den Ausführungen des Staatsanwalts angeschlossen. Die Anklage erblickte eine öffentliche Beleidigung in dem Satz des beanstandeten Artikels: „Ist die Schlacht gewonnen oder verloren, der sozialistische Reichsinnenminister will es uns am 6. November verraten. Hoffentlich wird inzwischen nicht allzu sehr „retuschiert"." Der beleidigende Inhalt dieses Satzes wurde noch unterstrichen durch einen zweiten: „Wir haben den Kampf aufgenommen, wir hoffen Gutes von ihm für unser Land und Volk, einerlei, was die Organe des Reichsinnenministers bei dem Volksbegehren herausrechnen." Retuschieren konnte in diesem Falle nur soviel heißen wie diese Ergebnisse ändern, sie vorsätzlich verfälschen, einerlei durch welche Manipulationen, statt richtige Resultate unrichtige hineinschreiben. Nun steckt in der Aeußerung „retuschieren", selbst wenn sie als „Wunsch" und „Warnung", daß keine Unregelmäßigkeiten vorkommen sollen, von den Angeklagten aufgefaßt worden ist — dies ist die Interpretierung der Verteidigung — bereits eine Beleidigung. In Wirklichkeit steckt aber in diesem Worte mehr, nämlich eine Behauptung und Unterstellung verletzender Art.

Aufruhrprozeß in Frankfurt.

Ein kommunistischer Landtagsabgeordneter unter Anklage.

Frankfurt a. M., 29. Oktober. (Eigenbericht.)

In Frankfurt a. M. begann am Mittwoch ein Prozeß gegen 10 Kommunisten, die des Aufruhrs angeklagt sind. Hauptangeklagter ist der kommunistische Abgeordnete des Preußischen Landtags, Müller.

Dem Prozeß liegen Ereignisse zugrunde, die sich am 17. Dezember 1929 während einer kommunistischen Demonstration abspielten, an der etwa 5000 Personen teilnahmen. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, in deren Verlauf die Beamten mit Steinen bombardiert wurden. Die Anklage wirft dem Landtagsabgeordneten Müller Aufforderung zum Aufruhr durch Verbreitung einer Druckschrift unter dem straferschwerenden Umstand vor, daß diese Aufforderung von Erfolg begleitet gewesen sei. Der Preußische Landtag hat die Genehmigung zur Strafverfolgung Müllers erteilt. Für den Prozeß sind mehrere Tage in Aussicht genommen.

Hitlers Alpdruck.

Wie die „Münchener Post" feststellt, hat der Soldat Hitler sich im Frühjahr 1919 zur Mehrheitssozialdemokratie bekannt.

„Adolf, denkst du manchmal noch an Adolf?

Die Abwehr des Faschismus.

Internationale Beratungen in Köln.

Köln, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Kölner Rathaus tagte am 27. und 28. Oktober die gemeinsame Kommission des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. In den zweitägigen Beratungen wurden die wichtigsten Probleme der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Lage und die Arbeitslosigkeit erörtert. Man beschloß einstimmig ein Kampfprogramm, das die wichtigsten unmittelbaren Forderungen zur Linderung der Not der Arbeitslosigkeit enthält. Außerdem wurde ein Arbeitsprogramm für weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise aufgestellt. Zur Vorbereitung der Beschlußfassung über diese Fragen wurden Kommissionen und Berichterstatter gewählt, die ihre Beratungen unverzüglich aufgenommen haben. Die Vollkommission wird Anfang Dezember nochmals zusammentreten.

Im Anschluß an die Tagung der gemeinsamen Kommission der beiden Internationalen fand am 29. Oktober eine gemeinsame Beratung der Vorstände der beiden Internationalen statt. Deutschland war durch den Vorsitzenden der SPD., den Reichstagsabgeordneten Otto Wels, vertreten. In der Sitzung erörterte man die Vorstöße des Faschismus in Europa und besprach insbesondere die Lage in Polen, Oesterreich, Deutschland und Finnland. Eine ausführliche Entschließung, die einstimmig beschlossen wurde, zeichnet die gegenwärtige politische Situation in diesen vom Faschismus augenblicklich am stärksten bedrohten Ländern und die Aktionsmöglichkeiten zur Abwehr der Gefahr.

An den polnischen Sozialisten Kwapinski, den Vorsitzenden des Freien Gewerkschaftsbundes Polens, und Zerbe, den Führer der deutschen Sozialdemokraten in Polen, die auf Grund lächerlicher Anklagen zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, wurden Sympathietelegramme abgesandt. Die Tagung nahm schließlich noch den Bericht über die bisherigen Arbeiten der gemeinsamen Kommission der beiden Internationalen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entgegen und hieß sie einstimmig gut. Ferner wurde einstimmig eine Protestentschließung gegen die Massenhinrichtung in Sowjetrußland angenommen.

Um das Ephraim-Palais.

Das Kultusministerium greift ein.

Aus dem Kultusministerium wird uns zu den städtischen Beschlüssen über das Ephraim-Haus geschrieben:

Der Beschluß des Unterausschusses, den Stadtverordneten im Zusammenhang mit dem Umbau der Mühlendamm-Staustufe den Abbruch des Palais Ephraim zu empfehlen, gibt Anlaß, erneut darauf hinzuweisen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen jede wesentliche Veränderung des im Eigentum der Stadt stehenden hervorragenden Baudenkmals der Genehmigung des Staates bedarf. Die Auffassung, daß das Bauwerk infolge einer früheren Teilumgestaltung oder Auswechslung einzelner Teile seinen Charakter als Denkmal im Sinne dieser Bestimmungen eingebüßt habe, kann ernstlich nicht vertreten werden. Wie bereits früher mitgeteilt, ist die Genehmigung zur Veränderung oder Niederlegung ausdrücklich vorbehalten und die Vorlage der Pläne gefordert worden. Es ist in Aussicht genommen, sie durch die Akademie des Bauwesens eingehender Prüfung unterziehen zu lassen. Die Notwendigkeit des Abbruchs oder der Verschiebung und Hebung des Baudenkmals, dieses künstlerisch bedeutendsten Bürgerhauses Alt-Berlins, kann noch in keiner Weise als erwiesen gelten. Vielmehr ist zu erwarten, daß eine Lösung möglich ist, die unter unberührter Erhaltung des Baues allen berechtigten Anforderungen genügt, hinsichtlich der Sparsamkeit vielleicht sogar in höherem Maße, als die empfohlene. Zu der Kostenberechnung der Magistratsvorlage ist u. a. zu bemerken, daß der Abbruch des Ephraim-Hauses zwangsläufig auch noch die nicht berücksichtigte Freilegung des Chors der Nikolaikirche bedingt.

Für die Arbeitsbeschaffung ist bei dem Umfang der gesamten Bauaufgabe die Frage der Behandlung des Baudenkmals ohne Bedeutung.

Paris verordnet Schweigen.

Pressesturm gegen Mussolini abgeblasen.

Paris, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch ist es nach dem wütenden Pressesturm, den die Hetzrede Mussolinis hier ausgelöst hat, im Pariser Blätterwald vollkommen still geworden. Die französische Regierung scheint also ihre alte Politik des systematischen Totschweigens auch jetzt gegenüber dem Duce fortsetzen zu wollen. Ob dahinter irgendwelche konkrete Absichten stehen, ist bisher nicht ersichtlich geworden. Vielleicht will sich Tardieu die große außenpolitische Aussprache in der Kammer zum Beginn der Herbsttagung nicht noch durch eine Polemik über die Alpengrenze hinweg erschweren, vielleicht hegt auch Briand immer noch die Hoffnung, die Verhandlungen mit Italien befriedigend zum Abschluß zu bringen.

Nur die radikale „Republique" Daladiers wagt es am Mittwoch der offiziellen Parole zum Trotz, zu erklären, daß die französische Außenpolitik unter der Rechtsmehrheit Tardieus jede Kraft und jede Richtung verloren habe. Zwar versuche Briand die alte Linie fortzusetzen, aber er werde bei jedem Schritt von der Rechtsmehrheit der Regierung gehindert und gehemmt. So komme es, daß Frankreich den gewaltigen Geschehnissen in der europäischen Politik hilflos gegenüberstehe und sich darauf beschränke, Zeit zu gewinnen und abzuwarten.

Kriegsnebel über Industriestädte.

Paris, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Im nordfranzösischen Industriegebiet von Roubaix-Tourcoing sind große Luftschutzübungen vorgenommen worden, die den Zweck hatten, die künstliche Vernebelung großer Gelände nach den neuesten Methoden auszuprobieren. Die Versuche scheinen befriedigend ausgefallen zu sein. Es gelang, im Laufe weniger Minuten dichten Nebel zu erzeugen, der ungefähr eine Stunde lang anhielt.

Polenblätter gegen Friede Berlin–Paris

Anklage gegen den Berliner französischen Botschafter.

Warschau, 29. Oktober.

Der Berliner Vortrag des französischen radikal-sozialistischen Abgeordneten Pierre Cot über die Voraussetzungen einer deutsch-französischen Verständigung und die Revision der Friedensverträge hat bei bei mehreren polnischen Blättern starkes Unbehagen hervorgerufen. Am weitesten geht in ihren Protestäußerungen die „Polonia", die sogar die Abberufung des französischen Botschafters Margerie aus Berlin verlangt, da er durch seine Anwesenheit beim Vortrage Cots die politische Bedeutung dieses Auftritts erhöht habe. Das Blatt erhebt sodann Einspruch dagegen, daß Cot von der französischen Regierung als Delegierter zu verschiedenen Völkerbundsverhandlungen entsandt werde. Insbesondere auffallend sei seine Betätigung im Elfer-Ausschuß gewesen, der die Angleichung der Völkerbundssatzung an den Kellogg-Pakt vorzubereiten hatte. Damals habe Cot „Seite an Seite mit dem deutschen Delegierten v. Bülow" die Einführung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit nicht nur für rechtliche, sondern auch für politische und territoriale Streitigkeiten befürwortet.

Kopfjäger köpfen 200.

Tokio, 29. Oktober.

Ueber das von den Kopfjägern auf Formosa angerichtete Blutbad werden jetzt furchtbare Einzelheiten bekannt. Die Zahl der Opfer übersteigt 200. In Musha drangen etwa 2000 Eingeborene in eine Schule ein, in der gerade ein Turnfest stattfand. Sie schnitten sämtlichen Anwesenden, 100 Japanern und 20 jungen Mädchen, die Freiübungen vorführten, die Köpfe ab. In dem Orte wurden außerdem 23 Frauen, 38 Kinder und 25 Männer, darunter 13 Polizisten, getötet und mit abgeschnittenen Köpfen aufgefunden. In der benachbarten Polizeistation, die von den Kopfjägern überrumpelt wurde, sind gleichfalls sämtliche Polizisten und ihre Angehörigen niedergemetzelt worden. Offiziell schätzt man die Zahl der ermordeten Polizisten auf 140.

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst., 30.10.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 60
19 Uhr
Tannhäuser
(Partner Pensing)
Ende g. 22¾ Uhr

Donnerst., 30.10
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
20 Uhr
Mignon
Ende n. 22½ Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik.
19½ Uhr
Die
Zauberflöte
Deutsch. Kartenverkauf
Ende n. 22½ Uhr

Staatl. Schausph.
(am Gendarmenmarkt).
31. A.-V.
20 Uhr
Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand
Ende g. 23¼ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg.
20 Uhr
CLAVIGO
Ende nach 22 Uhr

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr. S 5 Barb. 9236
Pr. 1—6 M. — Nachm. halbe Preise.
Nur noch bis morgen!
Grock und weitere Attraktionen.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Unwiderruflich nur bis 31. Oktober
Hurrah, ein Junge!
Am 1. November 1930 zum 1. Male:
Arm wie eine Kirchenmaus
Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1.25 M., Sessel 1.75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pfg.

GROSS.SCHAUSPIELHAUS
Nur noch 4 Tage!
Lustige Witwe
Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni.
REGIE: CHARELL

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
Direktion: Ralph Arthur Roberts
8¼ **Das häßliche Mädchen**
Englisch — Roberts — Janssen.

CIRCUS VARIETÉ BUSCH
Tägl. 2 Vorst. — Tel. Weidendamm 3040
Nachm. 4½ Uhr: 30 Pf. – 1.50 Mk.
Abends 8½ Uhr: 30 Pf. — 3.– Mk.

Rennen zu Strausberg
Donnerstag, 30. Oktober
nachmittags 1 Uhr

Winter Garten
8.15 Uhr — Rauchen erlaubt
Tiffany Twins. Dora Kasan u. Nestor. Brown u. La Hart usw.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8 Uhr
Die Weber
v. G. Hauptmann
Regie: K. H. Martin.

Theater am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Jud Süß!

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Clavigo

Wo speist man gut und billig?
Nur
Gross-Berlin
Alexanderplatz

Deutsches Theater
8 Uhr
Letzte Aufführungen!
Ein Sommernachtstraum
Regie: Max Reinhardt.

Kammerspiele
8½ Uhr
Heute zum 25. Male:
Elga
von Gerhart Hauptmann.
Regie: Gustav Hartung.

Die Komödie
8½ Uhr
Der Schwierige
von Hugo von Hofmannsthal.
Regie: Max Reinhardt.

Theater für Kinder:
Sonnabend, 4½ Uhr:
Peterchens Mondfahrt
(Preise von 30 Pf. bis 1.50 M)
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag
5½ Uhr: Familien-Nachmittag
Kukuli
mit Traute Rose
in der Hauptrolle
Preise von 30 Pf. bis 1.50 M
Garderobe u. Progr. je 10 Pf.
Kaffee und Kuchen, Bier mit Salzbrot je 25 Pf.
Wochentags 8½ Uhr:
In der Johannisnacht
Sonnabends 2x (7 u. 10½ U.)
Karten im 7tägig. Vorverkauf sind zu haben von 11-1 Uhr vorm. und von 4-6 Uhr abends.
Billettkasse: Alex. 3424 u. 3404
Große Frankfurter Straße 132.
ROSE
-Theater

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3½
Stettiner Sänger
Das neue Programm!
Nachmittags halbe Preise.
Dönhoff-Brettl:
10 große Nummern!
Tanz. • Kapelle Hans Strauss.

Theat. d. Westens
8¼ Uhr
Gastspiel
Langjähriges Bestehen
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?
Lust. Schwank, 3 Akte.

Lessing-Theat.
8¼ Uhr
Elisabeth,
Königin von England
von Lenormand
Höflich. Rehmann.

Lustspielhaus
Ab Sonnabend, 1. Novemb.
Täglich
Kurt Götz
in
Hokuspokus
Götz, Martens, Valentin, Steinbeck, Kaufmann.

Neues Theater am Zoo
Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554
Täglich
8¼ Uhr
Der große Lacherfolg!
Max Adalbert
in
Hasenklein

Barnowsky-Bühnen
Theater in der Stresemannstr.
Täglich 8¼ Uhr
Sturm im Wasserglas
Komödie von Frank.

Komödienhaus
8¼ Täglich 8¼
Konto X
von Bernauer und Oesterreicher

Theater am Schiffbauer damm
Täglich 8¼ Uhr
Jud Süß!
von Paul Kornfeld.
Inszz.: Leop. Jessner
mit
Ernst Deutsch

Komische Oper
8½ Uhr
Das Mädel am Steuer
Operette v. Gilbert

Deutsches Künstler-Theat.
Tel. Barbarossa 2537
8¼ Uhr
Jim und Jill
Große Manheim, Harald Paulsen.

Renaissance-Theater
Steinplatz 6780.
8¼ Uhr:
Voruntersuchung
von Max Alsberg und O. E. Hesse

Theater am Kottb. Tor
Kottbusser Str. 6
F. 8. Oberb. 6070
Tägl. 8¼ U., Sonst. auch 3½ Uhr
Ellie-Sänger
Präsident Zunkel
Gr. Trauspielerinnen
Schorsch Ruselli

Kleines Theat.
Täglich 8¼ Uhr
Loni Leux in
Meine Schwester und ich
nach Vorwell von Blanc.
Musik von Benatzki.

Berliner Theater
Dönh 625, 626.
Täglich 8 Uhr
Nur noch 3 Vorstellungen
Alexander Moissi
in
„Der Idiot“
v. Dostojewski!

Rose-Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Tel. Alex 3422 u. 3404
5.30 Uhr:
Kukuli
8.15 Uhr:
In der Johannisnacht

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Sensationeller Operettenerfolg!
Unter pers. Leitung des Komponisten
Viktoria und ihr Husar

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Funktionäre Achtung!

Am Donnerstag, dem 30. Oktober 1930, abends 8 Uhr (nicht wie angegeben 7 Uhr), im Verbandshause, Berlin N 54, Linienstraße 83/85

Sitzung der Obleute der Streikleitungen.

Streikkarten und die für diese Sitzung besonders ausgestellten Ausweise sind am Eingang zur Kontrolle vorzuzeigen.

Verwaltungsmitglieder!

Am Freitag, dem 31. Oktober, abends 7 Uhr, Sitzung der Mitteren Verwaltung.

Die Ortsverwaltung.

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant für JEDERMANN
BETRIEB KEMPINSKI

Bekanntmachung.

Mit dem 1. November 1930 treten neue Gaslieferungsbedingungen in Kraft, die von diesem Tage ab in unseren sämtlichen Geschäftsstellen eingesehen und auch auf Wunsch in Empfang genommen werden können.

Die bisherigen Bedingungen treten mit dem genannten Tage außer Kraft.

Der Gastarif bleibt unverändert.

Berlin, den 30. Oktober 1930.

Gasbetriebsgesellschaft, Akt.-Gesellsch

Ausschneiden!
Zentral-Theat.
Täglich 8½ Uhr
Sonnt auch 3½ Uhr
Eine Freundin so goldig wie Du
Operette v. Meisel.
Vorz. Pr. Parkett statt 4.– M. nur 1.– gültig v. 30. Okt.-2. Nov.

10 PF. 100 Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken gegen Nachahmung gesetzl. gesch. fertigt seit 45 Jahr als Spezialität
Conrad Müller
Leipzig - Schkeuditz

Uhren kauft man bei Belmonte
LEIPZIGER STR. 34
KÖNIGGRÄTZER STR. 30
TEILZAHLUNG GESTATTET
PREISLISTE KOSTENLOS

Warum beten die Männer sie an?

Sie ist mehrere Jahre älter als ihre Freundinnen, aber sie hat einen unwiderstehlichen Reiz und ein frisches Aussehen, das sie jünger erscheinen läßt, als sie den Jahren nach ist. Ihr Geheimnis ist der regelmäßige Gebrauch von Pixavon-Shampoon. Pixavon-Shampoon gibt dem Haar seidigen Glanz und jene „lockende Linie“, die das liebliche, jugendliche, frische Aussehen hervorruft. Pixavon-Shampoon hat einen angenehmen Duft, der verlockend und bezaubernd ist. Der wöchentlich ein- bis zweimalige Gebrauch von Pixavon-Shampoon gibt dem Aussehen jene unbeschreibliche Frische und den jugendlichen Reiz, den die Männer anbeten. Ein Päckchen kostet nur 30 Pfennige. Achten Sie auf den Namen „Pixavon“!

3-teiliges Besteck
Alpacca m. 90 gr. Silber-Auflage rostfreie Klinge. Mk 8.60
auch bis 12 MONATS-RATEN
Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 122-123.

Ludwig Dorner
Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Bauklempnerei
Amt Grünau 6265 [R 132

Tapeten Linoleum
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Str. 30 [233

Mutter sieh mal!

Echte Edellikköre, extra fein	1/1 Fl.	2.95
Feinster Tafelaquavit, fuselfrei	Liter	3.30
Extra prima Nordhäuser Branntwein	„	3.30
Echter Weinbrand Verschnitt***	„	3.75
Echter reiner Weinbrand „Masue“	„	4.60
Echter Jam.-Rum Verschnitt 45% Teerum	„	5.20
29er Niersteiner, Oppenheimer und Liebfraumilch, guter Tafelwein	1/1 Fl.	0.95
Echter italienischer Vino Vermouth	1/1 Fl.	1.20
21er roter Bordeaux „Chat. la Rose“	1/1 Fl.	1.20
Echter Ungarwein, süß	1/1 Fl.	1.35
Echter süßer w. Bordeaux „27er Graves“	1/1 Fl.	1.50
Echte süße Obstweine, hochprozentig	Liter von	0.75
Echte süße Südweine, unverschnitten	„ „	1.10
Feinste weiße und rote Tafelweine	„ „	1.00
Himbeer — Kirsch — Zitrone — Orangeade	„ nur	1.65

Achtung: 1 Liter enthält ca. 1/4 Liter mehr als eine 1/1 Flasche

Größtes Spezial-Geschäft seiner Art in ganz Deutschland

Kostproben gratis
Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer!

Echter Pepsinwein für Kranke	1/2 Ltr. nur	1.30
Echter 25er Haut Sauternes, süß	1/1 Fl.	2.40

Preise ohne Glas — Ausschank direkt vom Faß

BERLIN:
N, Brunnenstraße 42
N, Müllerstraße 144
N, Chausseestraße 76
O, Koppenstraße 86
N, Prenzlauer Allee 50
O, Petersburger Str. 60
SO, Grünauer Str. 15
SO, Köpenicker Str. 121
W, Martin Luther Str. 86
Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 157
Neukölln: Berliner St. 12 u. Hermannst. 27
Schöneberg: Kolonnenstraße 9
Steglitz: Schloßstraße 121
Moabit: Wilsnacker Straße 25
Spandau: Potsdamer Straße 23
Weißensee: Berliner Allee 247
Tempelhof: Berliner Straße 152
Pankow: Wollankstraße 98
Lichtenberg: Wismarplatz 1
Oberschöneweide, Wilhelminenhofstraße 40
Frankfurt a. Oder, Richtstraße 72 | Rathenow, Dunckerstraße 29
Küstrin, Landsberger Straße 4 und Berliner Straße 19
Brandenburg (Havel), Hauptstraße 38
Oranienburg, Berliner Str. 1 | Angermünde, Berliner Str 23

EDUARD SÜSSKIND

Kleine Anzeigen wirkungsvoll und billig

Überschriftswort 25 Pf., Textwort 12 Pf. / Wiederholungsrabatt: 10 mal 5%, 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%
Stellengesuche: Überschriftswort 15 Pf., Textwort 10 Pf. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (½9 bis 5 Uhr), und sämtliche Vorwärts Filialen u. Ausgabestellen

Verkäufe

Photoapparat, viel Zubehör, Hübener, Johannisthal, Friedrichstr. 44. G

Erstklassige Weine und Liköre, 1 Liter echten Pepsinwein 2.20, ½ Liter echten Pepsinwein 1.20, Krummstiebel 5.70, Arthur Kiehn, Kultmannstraße 18. G

Federbetten, Wesen Geldknappheit hochfeine 10,—, 13,—, Wanne-Daunenbetten 23,—, 28,—, 31,—, nagelneu. Keine Lumpenwerte. So trotzdem billig nur Leihhaus Brunnenstraße 130, Ecke Invalidenstraße

Tapeten. Gallat, Kolonienstraße 9. *

Teppichhaus Emil Lefkowitz, Berlin, seit 1883 nur Oranienstraße 138. Zahlungserleichterung ohne Aufschlag. Neuer Katalog kostenfrei. *

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Tafelanzugverkauf von Anzügen, Paletots, Gummimänteln, Hosen nur noch heute und morgen. Wegen vollständiger Lagerräumung außerordentlich billig. Brekmann, Linienstraße 83a.

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Ärzten, Anwälten, Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrocksuits, Hosen, Sport-, Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weltfirmen Weg lohnend. Lothringerstraße 36, 1 Treppe, Rosenthaler Platz *

Damen-Winter-Mäntel, Damen-Kleider Einzelabgabe zu Engrospreisen. Leipzigerstraße 97/98 III. Zentrum 115 01.

Von Kavalieren wenig getragene und neue Jackettanzüge, Smokinganzüge, Frackanzüge, Bauchanzüge, Mäntel, Paletots, jede Figur passend, Herren- und Damenpelze enorm billig. Leihhaus Friedrichstraße 2, Halleisches Tor. Keine Lombardware.

Verleih hocheleganter Gesellschafts-Anzüge. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 103.

Möbel

Möbel-Schragers Weihnachts-Angebot! Radikaler Preisabbau! Das — verspäume niemand! Zu unserm lieben Weihnachtsfest schmück auch ich mein trautes Nest. Tap Geschenk für meine Frau find' ich bei Schragers passend genau. Sie kaufen jetzt! Schlafzimmer, echt Eiche mit Friseurtoilette 375,—, Schlafzimmer, Nußbaum, 390,—, Schlafzimmer, Goldbirke, 790,—, Speisezimmer, Eiche und poliert, Ausziehtisch und echten Lederstühlen 430,—, Herrenzimmer 195,—, wundervolles Herrenzimmer 2.30 Meter, Bibliothek, komplett mit Lesemöbel 325,—, Kleiderschrank 65,—, Kleiderschrank mit Spiegel 95,—, Wäscheschrank 45,—, Küchen lackiert und weiß 68,—, Ausziehtisch 25,—, Schreibsessel 18,—, Büfett 75,—, Sofa mit Umbau 55,—, Ledersessel 28,—, Riesenauswahl! Schreibtische, Ruhebetten, Stehlampen, Küchensessel, Spottpreise! Katalog frei. Zahlungserleichterung! Katalog O kostenlos. Schragers Möbelfabrik, Berlin-Norden, im Fabrikgebäude, Kolonnenallee 45/49. Haltestelle Kienstlinchplatz. Verzeichnis 5 Pfg. Rabatt!

Möbelhäuser merkt Kraft und der Möbelhaus. große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise: Schlafzimmer 435,—, Speisezimmer 517,—, Herrenzimmer 289,—, Spiegelschränke 118,—, Dielengarnitur 58,—, Einrichtekücke 99,—, Waschtischstelle 66,—, Kleiderschränke 48,—, Chaiselongues 28,—, Metallbettstelle 18,—, Auflegematratze 13,—. Sonstige Möbel angemessene Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten. Kaffeerabatt bis zehn Prozent, auch auf Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre. Mäßiger Zins. Katalog franko. Bauergeschäft: Steglitz, Schloßstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Berlin-Allenstein-Straße 90, Unterzugnahme: 4. Geschäft: Rathauser Straße 28, gegenüber Gitterfängen. *

Patentmatratzen Primissima, Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Walter, Stargarderstraße achtzehn, Seitenladen

Zu Möbel Schmidt. Ihr erster Schritt.

Möbel Schmidt Katalog gratis. **Möbel Schmidt,** Bernauerstraße 80.

Möbel-Sonderling Kolonienallee 36. Anrichtetischchen, Abwaschtische, Weißlackschränke, Flurmöbel. Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Schlafzimmer, Speisezimmer, 650 M. an, liefert an privat Tischlerei Rostockstraße 37. Teilzahlung.

Kinderbettstelle, Metall, gebraucht verkauft Täpke, Hasenheide 51. G

Speisezimmer, Eiche, neu, Büfett 160, Ausziehtisch 110, Kentimeter, verkauft billig Vogler, SO, 36, Manteuffelstraße 60.

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35. *

Pianos — Flügel, Riesenlager, Bechstein, Blüthner, Steinway, Schwechten, Salonpianos 275,—, 390,—, 425,—, gebrauchte Abendroth, Potsdamerstraße 74.

Gegen kleine Raten erhalten Sie gebrauchte sowie neue Pianos. Große Auswahl. Hagerdebuch lohnend. Stresemannstraße 14 und Brunnenstr. 191.

350,—, 375,—, 435,—, 490,— schöne gebrauchte, fabrikneue Prachtpianos spottbillig. Markerpianos. Auch Teilzahlung. Beim Teilzahlung. Beim Fachmann, Augustastraße 35.

Klaviermiete allerpünktlichst bei Röhrer, Steglitzerstraße 48. Verlangt Offerte.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Zinn, Blei, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christiansen, Köpenickerstraße 89 (Haltestelle Adalbertstraße). *

Unterricht

Berlin School, Leipzigerstraße 110, Kurfürstendamm 26a. Fremde Sprachen. Kickel: 12 Teilnehmer, monatlich 12 Mark, vierteljährlich 30 Mark, zahlbar in Raten. Eintritt jederzeit.

Technische Privatschule von Ludwig Boeth, Inhaber und Leiter Dipl.-Ing. Hermann Banse, N 4, Chausseestraße 1 (Oranienburger Tor). Maschinenbau, Elektrotechnik, Tages-, Abendschule. Beginn Oktober.

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungsbaumeister, Berlin, Neanderstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Steinmetzschule, Heizungstechnik. *

Am Bahnhof Gesundbrunnen, Kaufmännische Privatschule von B. Rollag, Berlin N 20, Badstraße 67. Fernsprecher: Humboldt 227. Oktober beginnen 3., 4., 6. und 13. Monatslehrgänge in sämtlichen Handelsfächern. Kurzschrift, Maschinenschreiben und Korrespondenz, Deutsch und Fremdsprachen. Schönschreiben jeder Art. Privatunterricht jederzeit. *

Verschiedenes

Ansichtspostkartenaustausch gesucht. Dreikun, Berlin, Reidelstraße 38. G

Detektivbüro Stoschek, Chausseestraße 77. Fernsprecher Wedding 7886. Beobachtungen, Ermittelungen. Auskünfte allerorts.

Vermietungen

Zimmer

Möbliertes Vorderzimmer vermietet Wärmald, Glogauerstr. 3. G

Zimmer, möbliert, bei Jacob, Charlottenburg, Hejmholtzstr. 13. G

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit vermietet Ansbacherstraße 47. Hof, hochpartere, b. Klange.

Schlafstellen

Schlafstellen. Wochenpreis 4.50. Auskunft im Parteilokal Tiffenbachstraße 54.

Buchhaltungs-Vorstand

mit technischen Kenntnissen, viele Jahre in Großbetrieben, Bevollmächtigter, Organisator, Revisor und Steuerpraktiker, Sachbearbeiter im Haus- und Grundbesitz

sucht

Wirkungskreis in Verwaltung, Genossenschaft, Gemeinnütziger Gesellschaft, Verbänden usw. Beste Empfehlungen. Gewerkschafter und Parteigenosse. Offerten unter **O. 53** an die Hauptexpedition des Vorwärts.

Das Genossenschaftsheim „Volkshaus“ Coburg (Gewerkschaftshaus)
sucht zum 1. 4. 1931
eine tüchtige Pächterfamilie

Das Haus liegt im Zentrum der Stadt, erreichte 1929 einen Bierumsatz von rund 1000 hl, besitzt schöne Gasträume, Versammlungszimmer, Saal und gut eingerichtete Fremdenzimmer (Zentralheizung, fließendes Wasser) — Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Referenzen an **Richard Tanner,** Coburg, Schlachthofstr. 4.

Heim der Geächteten.

Heilstätte für Lupuskranke / 50000 Opfer der Hauttuberkulose

Mitten im schönsten märkischen Hochwald, 50 Kilometer weg von Berlin, ist bei Müncheberg ein mustergültiges Haus erstanden, das schwergeprüften, durch eine tückische Krankheit entstellten und geächteten Menschen schützende Heimstätte sein will. In Deutschland gibt es zur Zeit über 50 000 Opfer der fressenden Hauttuberkulose, der Lupus vulgaris, jener entsetzlichen Krankheit, die nach und nach das Gewebe des Körpers bis in die Tiefe zerstört. Diese armen, entstellten Menschen vor den mitleidigen oder gar verletzenden Blicken der Gesunden zu schützen und ihnen Hilfe und Rettung zu bringen, hat sich die von dem Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose (Lupuskommission) errichtete Heilstätte zur Aufgabe gesetzt. Sie ist die erste Anstalt ihrer Art in Norddeutschland und das modernste Lupusinstitut im ganzen Reich.

Der Lupuskranke hat unter seiner Erkrankung besonders schwer zu leiden, weil die Seuche in den meisten Fällen das Gesicht des Befallenen vollkommen entstellt. Obgleich seine Arbeitskraft durch die Krankheit durchaus nicht unmittelbar beeinflußt zu sein braucht, verliert er seine Arbeitsstätte und seinen Wirkungskreis. Er betrachtet sich als geächtet und sinkt zum hilflosen, auch seelisch schwer erkrankten Wesen herab. Hinzu tritt, daß in Laienkreisen über die Ansteckungsfähigkeit des Lupus und seinen ursprünglichen Zusammenhang mit der Tuberkulose meist irrige Vorstellungen verbreitet sind, die zur Verwechslung mit anderen ansteckenden Hautkrankheiten, speziell der Syphilis und der Lepra Anlaß geben. In Wahrheit ist aber die Ansteckungsgefahr aller Formen der Hauttuberkulose so gering, daß sie in der Praxis keine Rolle spielt.

Verzweifelten Menschen neue Lebensfreude.

Wie bei einer schlichten Eröffnungsfeier, bei der Dr. Hamel, Präsident des Reichsgesundheitsamtes die Anstalt ihrer Bestimmung übergab, der Chefarzt Dr. Funk mitteilte, sind besonders proletarische Bevölkerungskreise von der Seuche bedroht. Bei der Bekämpfung der Krankheit sind örtliche Eingriffe mehr in den Hintergrund getreten. Man legt heute besonderen Wert auf die Erziehung zur hygienisch-diätetischen Lebensweise und die Umstimmung des Organismus durch allgemeine Abhärtung der Haut. Das wird erreicht durch Abhärtungskuren, Freiluftgymnastik und vor allem durch ausreichende Sonnenbäder. Die Wirkung der natürlichen Sonnenbestrahlung kann durch Ganzlichtbäder gesteigert werden. Ein ideales Ziel der Anstalt ist es, die Schwerkranken in Arbeitsgemeinschaften zusammenzufassen, **um ihnen durch eigene Lebensführung und Lebensgestaltung neue Lebensfreude zu geben.**

Unter Mithilfe des Reichsarbeitsministeriums, des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt, der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und der Landesversicherungsanstalten ist unter Leitung des Architekten Beschoren ein gediegenes, freundliches und zweckmäßiges Haus in Luft und Sonne erstanden. Man ist vielfach vom Herkömmlichen abgewichen, der ganze Bau präsentiert sich, in einstöckiger, aufgelockerter Bauweise erstellt, als der Typ des modernen Krankenhausbaues. Man mußte gewaltsam sparen, so daß unter Vermeidung von jedwedem Luxus alles auf Gediegenheit und Schlichtheit gestellt wurde. Das Institut kann 90 Kranke aufnehmen, für deren Betreuung 25 Angestellte zur Verfügung stehen.

Wie die Kranken wohnen.

Die Krankenräume sind nach Geschlecht, östlich — weiblich, westlich — männlich, und nach Lebensalter, Erwachsene mit größeren, Kinder mit kleineren Freiflächen davor, sämtlich in Südlage, aufgeteilt in den Frauen-, Mädchen-, Männer- und Knabenflügel. Alle Krankenräume schließen sich zusammen in den für Frauen, Kinder und Männer getrennten und mittels Klapptüren zu vereinigenden Speiseräumen in bester Lage mit Blick über den Südpark. An die Speiseräume schließen sich die Küchenräume, die mit der vorerwähnten Durchfahrt und den Wäschereiräumen den Wirtschaftsflügel bilden. Beiderseitig von ihm liegen die zur Erweiterung dieses Wirtschaftsflügels geschaffenen Innenhöfe, die eingerahmt werden von Verbindungsgängen. Nach außen laubengangähnlich geöffnet, nach innen gegen Einblick schützend, ermöglichen sie den Kranken, getrennt nach Geschlechtern, die im Behandlungsflügel angeordneten Behandlungsräume und Büroräume zu erreichen. An diesen fügen sich, den Vorhof umrahmend, die Wohnflügel, westlich für Schwestern und Aerzte, östlich für weibliche und männliche Angestellte. Jeder Gebäudeteil ist so erweiterungsfähig, daß sich schließlich einmal jede Gebäudegruppe entweder zusammenschließen oder weiter ausdehnen kann.

Die Bauart ist ebenbürtig der wirtschaftlich und methodisch durchdachten Bauform. Isolierungen schützen sowohl den Fußboden wie auch die Decken gegen aufsteigende, beziehungsweise absteigende Temperatur und Feuchtigkeit. 25 Zentimeter starke Außenwände mit Isolierplatten schaffen die Wirkung doppelter Wandstärken. Allen sonstigen selbstverständlichen Erfordernissen ist vollgültig entsprochen, wobei diese auf die schlichteste Formel zurückgeführt sind.

D-Zugunglück in Frankreich.

16 Personen getötet, viele verletzt.

Paris, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Mittwoch ist auf offener Strecke der Expreßzug Genf—Lyon—Bordeaux, der u. a. 200 rumänische Auswanderer transportierte, zwischen Ligneux und Negrondes, 25 Kilometer von Perigueux entfernt, entgleist. Bis Mittwoch abend wurden 16 Tote, viele Schwer- und Leichtverletzte aus den Trümmern geborgen.

Die Verbindung mit den Nachbarstationen gestaltete sich äußerst schwierig, da die Lokomotiven, die aus den Schienen sprangen und sich vollkommen umlegten, die Telegraphenstangen mitgerissen haben. Infolgedessen konnte der Hilfszug aus Perigueux erst 1½ Stunden nach der Katastrophe an der Unglücksstelle eintreffen. Da die Führer der beiden Lokomotiven tot sind, wird die Ursache der Katastrophe wahrscheinlich nur sehr schwer festzustellen sein. Man glaubt jedoch, daß sich infolge des anhaltenden Regens der Boden gesenkt und die Schienen unterhöhlt waren. Der Sachschaden ist sehr groß.

Die Ursache des Unfalls steht noch nicht fest, doch glaubt man, daß ein Fremdkörper auf den Schienen die Entgleisung verursacht habe. Andererseits wird dem „Intransigeant" gemeldet, daß es sich um eine durch Regengüsse verursachte Senkung des Bahndammes gehandelt hat. Zwanzig Minuten vor dem verunglückten Zug passierte der Schnellzug Paris—Agen die Unfallstätte. Bei der Ankunft in Perigueux erklärten die Reisenden dieses Zuges, einen heftigen Stoß genau an der Stelle, an der der nachfolgende Zug entgleiste, verspürt zu haben.

Drei Todesopfer der „Baden"-Besatzung.

Hamburg, 29. Oktober.

Wie die Hamburg-Amerika-Linie jetzt mitteilt, sind inzwischen zwei weitere deutsche Mitglieder der Besatzung, nämlich der Maschinenwärter Wilhelm Ahrberg und der Matrose Heinrich Osterkamp, an den schweren Verletzungen, die sie bei der Beschießung der „Baden" vor Rio de Janeiro erlitten haben, gestorben, so daß also drei Todesopfer unter der deutschen Besatzung zu beklagen sind.

Sozialistische Studentenschaft Deutschlands und Oesterreichs

Am Freitag, dem 31. Oktober 1930, abends 8 Uhr
im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Str 3

Kundgebung
der Sozialistischen Studentenschaft für den demokratischen Sozialismus

Redner: **Crispien · Otto Braun · Brandes · Radbruch**
Unkostenbeitrag 0,20 Mark Einlaß abends 7.30 Uhr

Karten sind erhältlich im Jugendsekretariat der SAJ.

Zur Oberbürgermeisterwahl.

Ministerium bestätigt / Gesetzentwurf muß beachtet werden.

In einem Teil der Presse waren verschiedentlich Zweifel geäußert worden, ob das Ministerium die Bestätigung des jetzt neuzuwählenden Stadtkämmerers und Oberbürgermeisters nicht bis zur Verabschiedung des neuen Gesetzes Groß-Berlin aussetzen würde. Das Innenministerium gibt jetzt zu dem Erlaß über die Wiederbesetzung freiwerdender Stellen besoldeter Mitglieder des Magistrats und der Bezirksämter eine Erläuterung. Der Oberpräsident hat dem Magistrat diese Erläuterung in dem folgenden Schreiben zur Kenntnis gegeben:

„Der Erlaß geht davon aus, daß bei der Ausübung des Bestätigungsrechts der Entwurf eines Selbstverwaltungsgesetzes für die Hauptstadt Berlin nicht unberücksichtigt bleiben darf. Daher konnte und kann nicht in Betracht kommen, Neuwahlen, die jetzt etwa vorgenommen werden, ohne weiteres zu bestätigen. Mit dieser Feststellung wollte der Herr Minister jedoch seine Entschließungsfreiheit nicht beengen, behält sich vielmehr vor, mich zur Erteilung der Bestätigung zu ermächtigen, wenn bei der Neubesetzung einer Stelle die Stadt Berlin solche Vereinbarungen treffen kann, daß damit dem Gesetzentwurf Rechnung getragen wird."

Da derartige Vereinbarungen schon im Interesse der Stadt erforderlich sind und unschwer zu treffen sein dürften, so ist damit der Weg zur alsbaldigen Wiederbesetzung der freien Stellen im Magistrat geebnet.

Disziplinarverfahren gegen Schenk.

Das Konsistorium greift ein.

Pfarrer Schenk hat sich am letzten Sonntag während seiner Predigt in der Kirche zu Bonn auch mit dem Frenzel-Prozeß und mit den Zeugenaussagen beschäftigt, soweit sie ihn selbst betrafen. Wie wir erfahren, ist dem evangelischen Konsistorium der Provinz Brandenburg von diesem Vorgang durch Mitglieder der Kirchengemeinde Mitteilung gemacht worden. Im Konsistorium selbst hat man sich mit der Angelegenheit des Pfarrers Schenk bisher noch nicht beschäftigen können, da Landgerichtsdirektor Hellwig auch den Vertreter des Konsistoriums, der darum ge-

---

Walter A. Persich

29]

Vielleicht morgen...

Der Arzt ging mit erstaunlich kleinen und schnellen Schritten an ihr vorbei, die Hände in die Taschen seines weiß wehenden Mantels geschoben — einmal schien es, als tausche er mit der Schwester heimlich einen Blick, aber dann war wieder nichts. Der Mann schien erregt und über irgend etwas erzürnt, das mit ihr in Zusammenhang stehen mußte. War ihr Verlangen nach ihrem Kinde, war ihre Art, Recht zu fordern ohne Rechenschaft, war ihre Liebe und nur diese — war das ein Verbrechen? Plötzlich hielt der Wandernde inne und schob sie an den Tisch heran, auf dem das Formular lag.

„Sehen Sie sich das an. Haben Sie so eins bekommen oder nicht?"

Gehorsam sahen die übermüden Augen auf das Papier.

„Nein, Herr Doktor — ich kenne es nicht. Gestern früh hat man mich fortgeschickt, weil ich nicht vor elf Uhr gekommen bin. Heute bin ich zeitiger hier . . ."

„Sehen Sie . . .", der Doktor wandte sich an die Schwester, „das System, Schwester Martha, das System! Man sollte diese Dinge wirklich bei der Aufnahme erledigen. Einfache Menschen denken nicht an Post, oder sie sind zur Arbeit, wenn der Briefträger kommt — und am Abend ist es zu spät. — Gut, Frau Werla, warten Sie. Und Sie, Schwester Martha, bleiben hier, bitte!"

Die Mutter stand unveränderlich an ihrem einmal eingenommenen Platz in der Mitte des Zimmers, auch noch, als sie allein mit der Schwester blieb. Eine gerade, schlecht gekleidete, arme und rührende Gestalt, ohne Hut. Ihre Hand drehte heiß das Paket mit dem Hemdchen für Ferdinand, und langsam verschmutzte und riß das Papier, in das es so sorgsam verpackt war.

Draußen sprach heftig ein Mann, dann kam der Arzt zurück. Er ging an den Schrank, kramte in einem offenen Fach, als habe er vergessen, was er eigentlich erledigen wollte. Annie ging auf ihn zu, er blickte groß und unruhig in erbarmungslose Augen, und nicht ihr Wille, eine Gewalt, die mehr als menschlich war, ließ ihren Mund reden: „Jetzt bringen Sie mich zu meinem Kinde, Herr Doktor! Sie haben es mir versprochen!"

Wollte die Schwester nicht hören, was hier vorging? Sie sortierte überlaut einen Aktenstapel. Auf dem Kies, draußen, rollte mit knirschenden Rädern ein Auto vorbei. Jemand, vermutlich der Chauffeur, fluchte.

Hier aber forderte eine Frau ihr Recht. Ein klares, einfaches Recht, soviel war zu sehen, aber der Zettel, den Doktor Paulsen vor der Tür in die Tasche geschoben hatte, sagte genug. Er konnte die Mutter nicht in die Leichenhalle führen — der Transport mußte jede Minute abgehen — und was dann geschah, war ihm gleich, jedenfalls war das Kind abgefahren. Diese Fälle — er kämpfte mit allen Mitteln dagegen — häuften sich erschreckend. Lahheit im Formularversand, fast wirkte es wie Absicht . . . Professor Barsch schien einer revolutionierenden Entdeckung auf dem Gebiet der Kinderkrankheiten auf die Spur zu kommen — das Fieber des Forschens ließ ihn alle Hindernisse beiseite schieben und nur gezwungen gab er, wenn die Angehörigen, erregt durch die Benachrichtigung, kamen, einen schon zurechtgelegten „Abgang" vom Seziertisch her. Die Messer lagen fertig, das Kolleg war versammelt — und dieses unverständige Volk trieb Gefühlsduseln, wo es um wissenschaftliche Erkenntnisse ging ohne die vielleicht später tausend Kinder sterben würden! Wie sollte er Krankheiten bekämpfen, wenn nicht jede Einzelerscheinung ihm offenbar wurde? Wehe, kam ihm an diesem Tage das geringste Versehen einer Assistente oder die Beschwerde eines Kranken in die Quere! Und tausendmal wehe dem Hilfsarzt, der wagte, Kritik zu üben!

„Schön —" sagte Dr. Paulsen wie gedankenlos, „es hilft nicht, junge Frau. Setzen Sie sich mal ganz ruhig zu mir, ich will Ihnen die Sache so gut erklären, wie es geht. Aber geben Sie mir die Hand darauf: Sie hören mir still und nett zu, und nachher sagen Sie mir ruhig Ihre Meinung. Ich kann in den Gang der Dinge so wenig eingreifen wie Sie."

Annie setzte sich.

Das Paket blieb in ihrer linken Hand, die Finger hatten sich ins Leinen gebohrt — diese Kleinigkeit sah der Doktor und sie brachte ihn aus der Fassung. Er mußte wegblicken.

„Sehen Sie, die Fenster dort drüben können Sie zählen, es sind mindestens hundert und das ist nur das Hauptgebäude. Mehr als tausend Menschen sind ununterbrochen krank. Wir müssen helfen und wir müssen deshalb an jedem einzelnen Kranken lernen, nur so läßt sich unsere Aufgabe erkennen. Und dieser Betrieb schiebt alles weiter — auch die Ueberreste eines kleinen toten Kindes. Ihr Kleiner liegt wohlgeborgen in der Leichenhalle, ich war drüben und kann Sie nur deshalb nicht hineinbringen, weil die Transportleute schon dort sind, deren Wagen zum Friedhof fährt — nein, nein, Ihr Kind wird nicht zur Erde gebracht ohne Sie — Frau Werla — tun Sie's mir zuliebe, bleiben Sie ruhig! Ich bitte inständig — sehen Sie, auf mir ruht all dies Entsetzliche, ich soll immer wieder Erklärungen geben — nun also, ich wußte, daß Sie eine tapfere Frau sind — ich kann Ihnen auch schon sagen, daß heute nachmittag um fünf Uhr von Kapelle 47 aus die Bestattung stattfindet. Ja, schon heute. Die Grippe füllt wieder alle Hallen und Kapellen, es muß Platz geschaffen werden. Und da draußen wird sich, wenn Sie es wirklich wollen, Gelegenheit und Zeit finden, Ihr Kind noch einmal zu sehen. Wenn ich als Arzt Ihnen raten darf: das Kind hat, wie Sie vielleicht wissen, eine Operation durchmachen müssen und ist an deren Folgen eingegangen — ich würde Ihnen nahelegen, den Sarg nicht nochmals öffnen zu lassen. Wünschen Sie es unbedingt — nun — ja — dann muß man es tun."

Sie unterbrach den Arzt:

„Aber, aber — wieso operiert? Niemand hat uns um Erlaubnis gefragt?"

„Solche operativen Eingriffe sind zuweilen ganz plötzlich durch den Gang der Krankheit bedingt, Frau Werla. Man würde das Leben manches Patienten gefährden, wollte man dann erst noch die Angehörigen zu Rate ziehen. Und so war es hier. Der Professor mußte wenige Stunden vor dem Ableben die Operation anordnen, weil er hoffen konnte, durch diesen Entschluß das Kind zu retten. Leider mißlang der Versuch. Die Krankheit war unheilbar — sehen Sie, liebe Frau, der Junge wäre nie ein ganzer Kerl geworden. Sollte er sich sein Leben lang quälen? Nächstes Jahr haben Sie wieder einen — und der wird kräftiger . . ."

(Fortsetzung folgt.)

ten hatte, der Verhandlung beiwohnen zu dürfen, den Aufenthalt im Saal verweigert hatte.

Wie weiterhin verlautet, wird das Vorgehen des Pfarrers Schenk nach Abschluß des Frenzel-Prozesses durch das Konsistorium auf dem Wege der Disziplinaruntersuchung klargestellt werden. Das Konsistorium will das Gericht um Ueberlassung der Prozeßakten und um Ausfertigung einer Urteilsbegründung ersuchen, um seinerseits zu den Angriffen, die gegen Pfarrer Schenk erhoben worden sind, Stellung nehmen zu können.

Erweiterung des Detektorempfangs.

Vortrag von Ardennes in der Hertz-Gesellschaft.

In der Technischen Hochschule sprach vor der Heinrich-Hertz-Gesellschaft und dem Elektrotechnischen Verein Manfred von Ardenne über eine Methode zur Schaffung guter Fernempfangsverhältnisse für den Rundfunk in der Großstadt.

Der Fernempfang ist gerade in der Großstadt am meisten durch Störungen beeinträchtigt, ein einwandfreier Empfang ist hier, und besonders den Besitzern kleinerer Geräte, eigentlich nur vom Ortssender möglich. Der Vortragende machte nun einen bemerkenswerten Vorschlag, um einen besseren Fernempfang zu ermöglichen: die Feldstärke der fernen Sender soll soweit erhöht werden, daß die Störungen dadurch „übertönt" werden. Es handelt sich dabei um eine Uebertragung des Hochfrequenzfeldes mit dem günstigen Störverhältnis vom freien Lande ins Zentrum der Großstadt. Gelingt es, in der Stadt einen Sender laufen zu lassen, der das Außenfeld auf genau der gleichen Welle wieder ausstrahlt, so könnte man die Fernstationen schon dann zehnmal besser hören, wenn dieses Sekundärfeld nur die gleiche Stärke hatte wie das Außenfeld. Der Vortragende, der die technischen Einzelheiten seiner vorgeschlagenen Methode noch im einzelnen erläuterte, glaubt damit die Empfangsmöglichkeiten so weit heraufzusetzen, daß auch einfache Geräte die Auswahl unter fünf oder sechs Stationen hätten. In der Diskussion freilich wurde von verschiedenen Fachleuten, unter anderem auch vom Rundfunkkommissar Bredow, auf die Schwierigkeiten des Vorschlages hingewiesen, und man gewann den Eindruck, daß es mit den bessern Aussichten des Fernempfangs noch gute Weile hat.

Kindesleiche am Tegeler See.

Am Westufer des Tegeler Sees machten Spaziergänger am Mittwoch nachmittag einen grauenhaften Fund. Die Leute sahen unweit des Forsthauses am „Schwarzen Grund" im Schilf die Umrisse einer Gestalt. Als sie näher hinzutraten, entdeckten sie die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines kleinen Knaben.

Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, muß die Leiche schon längere Zeit im Wasser gelegen haben. Ob sie von den Wellen angetrieben worden ist, oder an dieser Stelle vom Lande aus ins Wasser geraten ist, kann noch nicht gesagt werden. Bisher konnten Spuren, die darauf schließen lassen, daß an dem Kinde ein Verbrechen verübt worden ist, nicht festgestellt werden. Die Nachforschungen haben aber ergeben, daß in der dortigen Gegend ein Kind bei der Polizei als vermißt nicht gemeldet ist. Zur weiteren Klärung des Fundes ist Kriminalkommissar Dr. Berndorff von der Inspektion A mit den Ermittlungen beauftragt worden.

Der Junge kann etwa fünf bis sechs Jahre alt gewesen sein. Er war mit einer schwarzen Sammetkniehose und nur mit einem gestreiften Hemd bekleidet. Er trug schwarze Schnürstiefel.

Selbstmord eines ungetreuen Angestellten.

Der 24jährige Korrespondent Willi H. aus der Pestalozzistraße 70, verübte Selbstmord durch Erschießen. Er war bei einer Oelfirma am Reichskanzlerplatz angestellt. H., der das volle Vertrauen seiner Kollegen besaß, hatte nach und nach etwa 1000 Mark veruntreut. Gestern nachmittag wurden die Unterschlagungen entdeckt. Als man den ungetreuen Angestellten wegen seiner Verfehlungen zur Rede stellen wollte, begab er sich in den Keller hinab, wo er sich eine Kugel in die Schläfe schoß.

*

In einem Anfalle von Geistesgestörtheit erhängte sich gestern die 71jährige Frau Wilhelmine Sprenger in ihrer Wohnung in der Bergstraße 11.

Kommunistischer Rohheitsakt.

Gestern nachmittag wurde der Zeitungsausträger des „Vorwärts", Genosse Klapp, auf dem Laubengelände in der Nähe des Bahnhofes Schönholz von einem Kommunisten niedergeschlagen und schwer verletzt. Genosse K. fand im Reinickendorfer Krankenhaus Aufnahme. — Klapp, ein schwächlicher Mann, befand sich mit seinem jugendlichen Sohn auf dem Wege zur Vorwärtsfiliale, um die Abendblätter abzuholen. Dabei wurde der junge Klapp von dem Kommunisten ohne jeden Grund belästigt. Es kam zu einem Wortgefecht, in dessen Verlauf der Kommunist tätlich wurde. Klapp wurde von dem Rohling furchtbar zugerichtet. Das Gesicht war über und über mit blutunterlaufenen Stellen bedeckt, der Mittelfinger der rechten Hand wurde bis auf den Knochen durchgebissen. Plötzlich tauchten noch vier bis fünf jugendliche Kommunisten auf, die den Schwerverletzten verhöhnten. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um einen verabredeten Ueberfall, der wohl in erster Linie dem jungen Klapp gelten sollte. Gegen den Täter, dessen Wohnung bekannt ist, wurde inzwischen bei der Kriminalpolizei Strafanzeige erstattet.

Der Freispruch von Nachterstedt.

Nur aus Mangel an Beweisen?

Halberstadt, 29. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Urteilsbegründung durch den Gerichtsvorsitzenden Landgerichtsdirektor Dr. Pfanne kam einer moralischen Verurteilung des Angeklagten gleich. Man hatte den Eindruck, daß das Gericht sich lediglich dem Spruch der Mehrheit der Geschworenen gefügt hat. Der Angeklagte Koch sei, so heißt es in der Urteilsbegründung, nur auf Grund mangelnder Beweise freigesprochen worden. Nach wie vor laste der schwere Verdacht des Mordes auf dem Angeklagten. Das Gericht sei von seiner Schuldlosigkeit nicht überzeugt. Die belastenden Aussagen der Frau Koch halte das Gericht für durchaus glaubhaft. Koch habe den Direktor Kramer mit drohendem Haß verfolgt und diesen Haß wohl auch in die Tat umgesetzt. Die Aussagen der Familie Brandt, wodurch das Alibi des Angeklagten bewiesen wird, würden für das Gericht völlig ausscheiden. Der Alibibeweis sei nicht einwandfrei erbracht, obgleich andererseits auch nicht genau festgestellt werden könne, ob Koch nicht doch zur Zeit des Mordes in seiner Wohnung war. Deshalb müsse der Angeklagte freigesprochen werden.

Während der Gerichtsvorsitzende der Ehefrau Koch, der einzigen Belastungszeugin alles glaubt, kommen die Entlastungszeugen weniger gut weg. Den Sachverständigen Dr. Rauschenbach, der als Hausarzt nichts Nachteiliges über Koch aussagen konnte, nennt er einen „Gönner des Angeklagten". Dann fühlte sich der Vorsitzende auch noch verpflichtet, den Verteidiger Rechtsanwalt Braun nachträglich deshalb zu rügen, weil dieser in seinem Plädoyer zum Ausdruck gebracht hatte, daß Koch nicht die geringste Ursache gehabt hätte, den Direktor Kramer zu ermorden, denn den einzigen materiellen Vorteil von dem Morde habe nur die Witwe Kramers gehabt, die 190 000 Mark aus der Versicherung bekommen habe. Der Vorsitzende brachte zum Ausdruck, daß er erwartet hätte, daß der Verteidiger auch des schweren Verlustes der Frau gedenken würde. Nicht der leiseste Schatten eines Verdachtes der Täterschaft falle nach Ueberzeugung des Gerichtes auf Dr. Kaeding, der als einziger bei der Tat zugegen war.

Der Haftbefehl wurde sofort aufgehoben und der Angeklagte in Freiheit gesetzt. Vor dem Gerichtsgebäude warteten Tausende, um den Freigesprochenen zu sehen und zu begrüßen.

Prügelpolizisten werden nicht geduldet.

Fristlos gekündigt und diszipliniert.

Zu der Verurteilung der beiden Polizeiwachtmeister Ullmann und Havenstein wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt, Nötigung und schwerer gemeinsamer Körperverletzung, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die beiden Beamten schon vor Beendigung des Gerichtsverfahrens durch den Polizeipräsidenten vom Dienst suspendiert und die fristlose Kündigung in die Wege geleitet worden ist.

Selbstverwaltung an den Aufbauschulen

Seit einiger Zeit ist man bemüht, einen zentralen Ausschuß der Schüler-Selbstverwaltungsapparate an den Berliner Aufbauschulen zu schaffen. Die Vertreter der Schülerschaften kamen zusammen und berieten über aktuelle Fragen, die an den Aufbauschulen gelöst werden müssen. Vor einiger Zeit führten diese Verhandlungen tatsächlich zu einem positiven Ergebnis. Der zentrale Ausschuß trat zusammen, ist aber bald darauf kommunistischen Spaltungsmanövern zum Opfer gefallen. Jetzt ist wiederum ein Versuch unternommen worden und es haben die Aufbauschulen am Köllnischen Gymnasium, an der Käthe-Kollwitz-Schule Neukölln und am Friedrichshain einen zentralen Ausschuß gebildet, dem hoffentlich die noch fehlenden Anstalten in nächster Zeit beitreten werden. Es ist zu wünschen, daß es dem zentralen Ausschuß gelingen möge, Störungsversuche im Keime zu ersticken und praktische Arbeit zu leisten die der gesamten Aufbauschülerschaft, die sich zum größten Teil aus Arbeiterkindern zusammensetzt, zugute kommen würde.

*

Funkwinkel.

In einem Dreigespräch erörtern Dr. Hans Flesch, Alfred Braun und Hans Meißner, der Intendant des Stettiner Stadttheaters, das Problem „Theater und Rundfunk" innerhalb der Theater-Werbewoche des Berliner Senders. Kann der Funk dem Theater eine Konkurrenz sein? So lautet die Frage Brauns; Meißner verneint. Im Gegenteil, der Funk regt durch seine Darbietungen den Theaterbesuch an. Man will auch das sehen, was man eben gehört hat. Das Theater bringt den Menschen als lebendiges künstlerisches Ausdrucksmittel, der Funk dagegen nur das Wort. Darum kann der Funk niemals Ersatz des Theaters sein. Ein paar Bemerkungen über das Hörspiel sagen nichts Besonderes, und die ganze Unterhaltung plätschert zu sehr an der Oberfläche. Es wäre besser gewesen, wenn einer der drei Herren ganz scharf die Unterschiede zwischen Hörspiel und Bühnendrama formuliert hätte. Man vermißt eine entschiedene Stellungnahme. Das Schlußwort des Dr. Flesch, der Rundfunk könne junge Dramatiker zur Mitarbeit heranziehen, und sie dadurch einem großen Publikum präsentieren, klingt verheißungsvoll, müßte aber auch öfters Wirklichkeit werden. Sonst zwei sehr schöne Konzerte. Schuberts Forellen-Quintett erfährt eine ausgezeichnete Aufführung, und abends singt Sigrid Onegin in einem Symphoniekonzert Lieder von Brahms, Reger und Strauß. Diese edle und klangschöne Stimme kommt im Rundfunk zu starker Wirkung. Immer wieder bewundert man die kultivierte Art des Vortrags. Das Konzert unter Seidler Winklers Leitung steht in bezug auf Ausführung und Programm auf hohem Niveau. F. Sch.

Betriebsfragen der Reichsbahn.

Der dritte Vortragsabend der vom Reichsbund Deutscher Techniker veranstalteten Vortragsreihe „Verkehr und Industrie" war den Betriebsfragen der Reichsbahn gewidmet. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Oberbaurats Brüggemann, und einem Gedenken der Opfer der beiden letzten großen Bergwerkskatastrophen sprach Professor Dr.-Ing. Gerstenberg von der Technischen Hochschule Braunschweig über das Thema des Abends; er führte u. a. aus: Die Eisenbahnen seien früher neben der Schiffahrt das einzige Verkehrsmittel für Massentransporte und Transporte auf große Entfernungen gewesen. Heute werde ihnen durch den Kraftwagen- und Luftverkehr ein erheblicher Wettbewerb bereitet. Dieser Wettbewerb habe aber vielleicht das eine Gute, daß er den Bestrebungen der Eisenbahnen, ihren Betrieb zu verbessern, erneuten Ansporn gebe. Beim Personenbetrieb seien Schnelligkeit, Pünktlichkeit und Wirtschaftlichkeit die Hauptforderungen des Tages. Der Fahrplan sei besonders berufen, diesen Anforderungen zu dienen. Die Höchstgeschwindigkeiten betrügen heute für D-Züge 100 Kilometer in der Stunde, für FD-Züge auf bestimmten Strecken 110 Kilometer, für Eilzüge 95 Kilometer und für Personenzüge 75 Kilometer. Im allgemeinen seien die Reisegeschwindigkeiten der Vorkriegszeit wieder erreicht und zum Teil überschritten worden. Die Einführung der Kunze-Knorr-Bremse habe bedeutende Ersparnisse gebracht und es dabei ermöglicht, die Geschwindigkeit bedeutend zu erhöhen. Von ganz besonderer Bedeutung sei natürlich die Sicherheit des Reisebetriebes. Hier könne festgestellt werden, daß die Sicherheit der Reisenden auf keinem Verkehrswege so groß sei wie auf den Eisenbahnen. Selbst im unglücklichsten Jahre (1926) seien erst auf 27,5 Millionen Reisende ein bei einem Eisenbahnunfall Getöteter entfallen. Umfangreiche Signal- und Sicherheitseinrichtungen sorgten für die Sicherheit der Reisenden. In neuester Zeit würden Einrichtungen erprobt, die es gestatteten, auch schnellfahrende Züge an Haltesignalen mit automatischer Sicherheit zum Stehen zu bringen. Im Anschluß an den Vortrag gelangten drei Filme der Reichsbahn: „Alarm", „Unfallhilfsdienst" und „Der Verschiebebahnhof Hamm" zur Aufführung.

Kunstabend Berlin-Mitte.

Einen Abend von hohem künstlerischen Niveau bot das vom Bezirksamt Mitte in der Singakademie veranstaltete Konzert des Berliner Sinfonieorchesters unter Leitung von Ewald Gebert. Das Programm brachte erlesene Musik; als Auftakt Webers „Freischütz-Ouvertüre", dann die prächtige Es-Dur-Sinfonie von Mozart, und zum Schluß Tschaikowskys E-Moll-Konzert (V. Sinfonie), dieses gewaltige musikalische Erleben, das alle Gefühlssphären durcheilt, um am Schluß im Andante maestoso in gigantisch aufstrebender Höhe auszuklingen. Mit gut geschultem, schön gefärbtem Alt brachte die Solistin des Abends, Agnes Lenbach, Brahms-Lieder in der Instrumentation von Max Reger zu Gehör. „Auf dem Kirchhof" (Liliencron), die Sapphische Ode und „Immer leiser wird mein Schlummer" von Hermann Lingg.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiert am 30. Oktober Jean Ortel mit seiner Frau Emma, im Nordosten, Zeiterstr. 24. Wir freuen uns, den jetzt 78 Jahre alten Sozialisten und Freidenker, der schon unter dem Sozialistengesetz seinen Mann gestanden hat und 1890, als er seine Existenz als Uhren- und Goldwarenhändler verloren hatte, als Aquisiteur im „Vorwärts" tätig war, zu diesem Festtag beglückwünschen zu können.

Genosse Wilhelm Ball, Gunterstr. 5, wird heute 70 Jahre alt. Er ist seit dem 20. November 1897 Mitglied der Partei und heute noch in der Konsumbewegung aktiv tätig.

Drei Serien-Tage

Donnerstag bis Sonnabend

Winter-Ulster 24.- 35.- 53.- 68.-	Sakko-Anzüge 27.- 42.- 59.- 75.-
Winter-Paletots 29.- 39.- 54.- 75.-	Abend-Anzüge 55.- 75.- 98.- 118.-
Damen-Winter-Mäntel 19.- 27.- 36.- 45.-	Sport-Anzüge 37.- 46.- 62.- 72.-
Sport-Pelze 78.- 118.- 148.- 175.-	Hosen 2.50 6.50 9.50 14.50

Winter-Loden-Joppen 12.- 17.- 22.50 29.-

Loden-Mäntel für Damen und Herren 16.50 25.- 33.- 42.-

Hausjoppen 12.- 18.- 24.- 28.-

Lederjacken 49.- 59.- 72.- 83.-

Jünglings-Winter-Ulster 22.50 29.- 37.- 47.-

Knaben-Winter-Ulster Größe 0–3 9.50, Größe 4–6 16.-, Größe 7–12 19.- 24.-

Jünglings-Anzüge 25.- 34.- 42.- 52.-

Knaben-Anzüge Größe 3–6 M 9.50 12.-, Größe 7–12 16.50 19.50

Verlangen Sie kostenlos unseren neuen Winterkatalog

Baer Sohn A.G.

Berlin N4, Chausseestraße 29-30, U.-Bahn: Stettiner Bahnhof

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Reis an das Bezirkssekretariat 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

1. **Kreis Mitte.** Heute, Donnerstag, 30. Oktober, 19½ Uhr, im Sitzungssaal des Bezirksamtes Mitte, Klosterstr. 68, 2. Kursusabend der Arbeiterwohlfahrt. Gerichtsassessor Elser spricht über: „Soziale Gerichtshilfe". Reger Besuch wird erwartet.
14. **Kreis Neukölln.** Heute, Donnerstag, 19½ Uhr, Sitzung des engeren Kreisvorstandes und der Abteilungsleiter im Parteibüro.

Heute, Donnerstag, 30. Oktober:

22. **Abt.** Die Bezirksführer holen sofort das Material vom Genossen Geidel, Lützlicher Straße, ab.

Morgen, Freitag, 31. Oktober:

12. **Abt.** 20 Uhr Funktionärsitzung bei Schmidt, Wielestr. 17.
89. **Abt. Schöneberg.** 20 Uhr bei Gürlich, Bayerstr. 1, Funktionärsitzung.
102. **Abt. Baumschulenweg.** 19½ Uhr Vorstandssitzung mit den Mitgliedern des Weihnachtsfeier-Ausschusses im Lokal Haß, Baumschulenstraße.

SPD.-Fraktion beim Bezirksamt Pankow. 20 Uhr im „Türkischen Zelt", Pankow, Breite Str. 14. Genosse Max Heydemann spricht über: „Die politische Lage". Gäste willkommen.

Sozialistische Studentenschaft, Ortsgruppe Berlin.

Freitag, 31. Oktober, 20 Uhr, Kundgebung der Sozialistischen Studentenschaft im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße. Redner: Genosse Crispien, M. d. R., Genosse Otto Braun, Brandes, Radbruch. Karten bei den Funktionären und in beschränktem Umfange an der Abendkasse. Eintritt 20 Pf.

Jungsozialisten Groß-Berlin.

Prenzlauer Berg. Gruppenabend fällt aus. Wir beteiligen uns am Kursus Schlesinger: „Faschismus und Bolschewismus" im Bezirksamt. Bitte den Sonntagabend freizuhalten.

Gruppe Friedrichshain. Wir tagen heute wieder pünktlich 20 Uhr im Jugendheim Strasser Str. 4—5, I. Genosse Ahlfeld spricht. Pünktlich erscheinen.

Gruppe Pankow. Am Donnerstag, dem 30. Oktober, 20 Uhr, im Jugendheim Görschstr. 14, Zimmer 1, Vortrag des Genossen Seigewasser. Thema: „Jungsozialisten und Partei". Alle Parteigenossen sind hierzu eingeladen. Am Sonnabend, dem 1. November, Wochenendkursus des Werbebezirks Norden in Rey-Behlesang. Treffpunkt 17½ Uhr Bahnhof Pankow-Nordbahnhof. Unkosten 1.50 M.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Friedrichshain. Morgen, Freitag, 31. Oktober, Kreiselternversammlung um 20 Uhr im Jugendheim Litauer Straße. Tagesordnung: 1. Weltliche oder religiöse Erziehung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

17. **Kreis Lichtenberg.** Heute, 19½ Uhr, Kreishelfersitzung in den Baracken, Rathausstraße.

14. **Kreis Neukölln.** Die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde ladet alle Parteigenossen zu einer Zeltlagerreportage am kommenden Sonnabend um 20 Uhr im Saalbau Bergstraße ein. Karten sind erhältlich bei allen Falken und Helfern zum Preise von 30 Pf. Genossen, unterstützt die Kinderfreunde.

Gruppe Mariendorf. Heute, 20 Uhr, bei Görlitz, Chausseestr. 19, öffentliche Versammlung.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

102. **Abt. Baumschulenweg.** Nach kurzem Krankenlager verstarb unser Genosse G. Rockstroh, Baumschulenstr. 37. Ehre seinem Andenken. Einäscherung heute, Donnerstag, 31. Oktober, 17 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Wir bitten um rege Beteiligung.

108. **Abt. Köpenick.** Unsere Genossin Emma Schulze, Flemmingstr. 14, ist im Alter von 64 Jahren am 27. Oktober verstorben. Ehre ihrem Andenken. Einäscherung am Freitag, dem 31. Oktober, 17½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Wir bitten um rege Beteiligung.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Revolutionsfeier der Partei am 9. November in der Autohalle am Kaiserdamm. Karten für Jugendliche 30 Pf., sonst 60 Pf., müssen umgehend von den Gruppen abgeholt werden. Erwerbslose gegen Vorzeigung der Stempelkarte Eintritt frei.

Volksbühnen-Sondervorstellung für Jugendliche am 9. November. Einige Karten zu 80 Pf. sind noch zu haben.

Der Berichtsbogen vom 3. Oktober muß umgehend abgeliefert werden.

Arbeiter-Turn- und Sportbund: Hallenturnfest am 2. November im Sportpalast um 15 Uhr. Karten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.

Heute, Donnerstag, 19½ Uhr.

Falkplatz I: Schule Sonnenburger Str. 20, „Was will die SAJ?" — **Nordosten** II: Heim Danziger Str. 62, Bunter Abend. — **Schönhauser Vorstadt:** Schule Sonnenburger Str. 20, Mitgliederversammlung. — **Hasenheide:** Heim Wasserkorstr. 9, Schallplattenabend. — **Kottbusser Tor:** Heim Brixer Straße 27—30, „Unsere Stellung zur Reichswehr." — **Südwest:** Heim Lindenstraße 4, „Genossenschaftswesen." — **Zehlendorf-Dahlem:** Schule Lansstraße, Mitgliederversammlung. — **Britz:** Schule Barchmer Aller, Arbeitsgemeinschaft. — **Neukölln** III **und** XI: Heim Steinmetzstr. 114, Arbeitsgemeinschaft: „Kulturpolitische Fragen". — **Johannisthal:** Rathaus, Funktionärversammlung. — **Reinickendorf-West:** Heim Seidelstraße, Mitgliederversammlung.

SSG. Westen: Heim in Charlottenburg, Kaiserdamm 4, 17 Uhr, „Die Aussicht der akademischen Berufe."

SSG. Lichtenberg: Heim Scharnweberstr. 29, 20 Uhr Mitgliederversammlung.

Werbebezirk Prenzlauer Berg: Treffpunkt zur Probe des Sprechchors für Proletarische Feierstunden pünktlich 19 Uhr im Bezirksamt. Beteiligung aller Genossinnen und Genossen, die keinen Gruppenabend haben, ist Pflicht. Lambourkapelle. Leben im Heim Danziger Str. 62. Erscheinen aller ist notwendig.

Werbebezirk Wedding: Jüngertenkursus im Heim Wildenowstr. 5 pünktlich 20 Uhr. Redner: Engelbert Graf.

Freie Sozialistische Hochschule

Sonnabend, den 8. November 19½ Uhr,
im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3
Vortrag des Genossen Fritz Naphtali - Berlin über

„Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosenproblem"

Karten zum Preise von 50 Pf. (einschl. Garderobe) sind an folgenden Stellen zu haben: Büro des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, Hof links, 2 Treppen. Arbeiterjugend Groß-Berlin, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen. Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf., Lindenstr. 3. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Am Köllnischen Park 2 und Rungestr. 30. Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße Ecke Luisenufer. Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 24/25. Verlag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker, Dreibundstr. 5. Zentralverband der Angestellten, Hedemannstraße 12. Verlagsgesellschaft des ADGB., Abteilung Sortiment, Inselstr. 6a. Frauensekretariat der SPD., Lindenstr. 3, 2. Hof links 2 Treppen. Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen. Geschäftsstelle des Touristenvereins der Naturfreunde, Johannisstr. 15, und an der Abendkasse.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2. Tr.

Tiergarten. Jungbanner. Freitag, 31. Oktober, 20½ Uhr, Heimabend bei Bessel. — **Friedrichshain.** Jungbanner. Sonnabend, 1. November, 21 Uhr, Treffpunkt zur Fahrt nach Dubrow, Haupteingang Gärtlitzer Bahnhof. Fahrgeld 1 M. Grünes Hemd ohne Koppel und Mütze. — **Pankow.** Die Geschäfte des Ortsvereins führt jetzt der Kamerad Scherr.

Freie Arbeiter-Esperanto-Vereinigung. Gruppe Osten. Donnerstag, 30. Oktober, Gruppe und Kursus im Jugendheim, Am Ostbahnhof 17, Zimmer 1, bpl. „Sociel-Ludoj." 19½ bis 21 Uhr. Gruppe Zentrum. Freitag, 31. Oktober, im Metallarbeiterverbandshaus, Linienstr. 83—85, Portal I, Gruppe und Kursus. „Varoladoj mallongaj." 20 bis 22 Uhr. Sonntag, 2. November, Streifzüge durch den Grunewald. Treffpunkt 8 Uhr U-Bahnhof Krumme Lanke.

„Sturmvogel", Bezirksgruppe Treptow, veranstaltet am 6. November, 20 Uhr, einen Werbeabend. Vortrag: „Fahrten- und Strafgefangenenfürsorge". Referent: Dr.-Ing. Otto Steinitz. Die Versammlung findet statt im Restaurant „Zur Hütte" (R. Günther), Berlin-Treptow, Lohmühlen- Ecke Grenzstraße.

Lichtenberger Verein für Einheitskurzschrift, Knaben-Mittelschule, Marktstraße 10. 20 Uhr Anfängerlehrgang.

Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund, Bezirksgruppe Norden. Am Donnerstag, dem 30. Oktober, 20 Uhr, im Jugendheim, Gerichtstr. 12—13, Unterhaltung und Spiele.

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener e. V., Gruppe Norden II, Sitzung jeden 1. Sonnabend im Monat um 20 Uhr bei Hemprich, Bernhelmer Ecke Malmöder Straße. Nächste Sitzung Sonnabend, 1. November, 20 Uhr.

Sprachklub „The English speakers" Meetings on every Thursday at 8 o'clock p. m. in the restaurant „Stephanplatz", NW 21, Stendaler Str. 12. — Topics and debates of general interest. Guests — Ladies and Gentlemen — are, cordially welcome. (Der Verein wird von einem Parteigenossen geleitet. D. Red.)

13. Museumswanderung Sonntag, den 2. November: Besuch der naturwissenschaftlichen Abteilung des Märkischen Museums unter Führung von Herrn Dr. Max Hilzheimer, Direktor der naturwissenschaftlichen Abteilung. Insbesondere: Besichtigung der neuaufgestellten Geschiebesammlung, sowie der Ausstellung von Vogelschutzgeräten der Städtischen Stelle für Naturdenkmalpflege. Treffpunkt vormittags 10 Uhr am Museumseingang. Mitglieder frei, Gäste 0.30 Mark.

Eine Pilzexkursion zum Sammeln und zum Studium der Herbstpilze veranstaltet die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde am Sonntag, 2. November, in die Kiefernheiden, südlich Wünsdorf. Abfahrt: Anhalter Bahnhof 9.17 bis Neuhof. Führung: Studienrat Hennig.

Oesterreichische Totengedenkfeier in Berlin. Die österreichische Kolonie feiert auch in diesem Jahr das Gedenken an die österreichischen Soldaten, die als Opfer des Weltkrieges in Berlin gestorben und beerdigt sind, in einer besonderen Totenfeier am Allerseelentag. Auf dem Garnisonfriedhof am Tempelhofer Feld, wo über 60 österreichische Kriegsgräber sind, werden sich die Angehörigen aller österreichischen landsmannschaftlichen Vereine am Sonntag, dem 2. November, 11½ Uhr vormittags, versammeln. Der österreichische Gesandte, Minister Frank, wird die Gedenkrede halten.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Mittwoch, dem 29. Oktober.

1. Rennen. 1. Geselle (Böhlke), 2. Gerald, 3. Dixi. Toto: 50:10. Platz: 15, 22, 13:10. Ferner liefen: Silbiocke, Gawan, Instructor, Octosa.
2. Rennen. 1. Richtlinie (Böhlke), 2. Patras, 3. Malatesta. Toto: 54:10. Platz: 15, 16:10. Ferner lief: Erinnerung.
3. Rennen. 1. Negus (Mülchen), 2. Capribi. Toto: 14:10. Zwei liefen.
4. Rennen. 1. Meermädchen (O. Schmidt), 2. Nordfriesland, 3. Loretta. Toto: 27:10. Platz: 16, 15:10. Ferner liefen: Puppenspieler, Innocenzia, Prievlisa.
5. Rennen (Damenrennen). 1. Tauperle (Fräulein L. Schlüter), 2. Simblars, 3. Rchmed. Toto: 22:10. Platz: 14, 15:10. Ferner liefen: Husbent, Mahadöh, Florestan.
6. Rennen. 1. Amönenwarte (Kukulies), 2. Delitze, 3. Epheu II. Toto: 26:10. Platz: 17, 24, 25:10. Ferner liefen: Holbrio, Schlagbaum, Oruk, Blocksberg, Partie.
7. Rennen. 1. Bardenland (Ludwig), 2. Heimatliebe, 3. Historia. Toto: 29:10. Platz: 12, 11, 14:10. Ferner liefen: Sonate, Edler von Lorch, Kurzschluß, Minky, Sternkunde, Lort.

Allgemeine Wetterlage.

Mitteleuropa wird zur Zeit von milden ozeanischen Luftmassen überflutet, die namentlich in den Gebirgen eine beträchtliche Temperaturzunahme brachten. Selbst auf der Schneekoppe ist wieder Tauwetter eingetreten. Infolge der großen Luftfeuchtigkeit kam es zu verbreiteten, aber meist leichten Regenfällen. Da sich über Südwest- und Südeuropa hoher Luftdruck befindet und andererseits über dem Atlantischen Ozean eine Reihe von Depressionen nach Osten ziehen, dürften die milden Westwinde von Bestand sein. Durch diese Luftdruckverteilung ist auch die über Island ausfließende kalte arktische Luft gezwungen, wieder nach Westen zurückzufließen.

Wetteraussichten für Berlin: Meist stark wolkig bis trübe mit etwas Regen, mild; südwestliche bis westliche Winde. — **Für Deutschland:** Allgemein mildes und trübes Wetter, verbreitete Regenfälle namentlich im Gebirge.

Aufbaumöbel bei Wertheim.

Die neuen Siedlungs-Massenwohnungen bedingen eine eigene Struktur von Möbeln, die im kleinen Raum bei aller Zweckmäßigkeit auch noch das Gefühl des Behaglichen und Schönen vermitteln sollen. Es ist ein Problem, das wenige Möbelarchitekten restlos gelöst haben, aber von diesen sind die von Professor Schuster, Frankfurt, entworfenen, die zur Zeit in einer besonderen Ausstellung in der Möbelabteilung bei Wertheim, Leipziger Straße, gezeigt werden, ganz besonders beachtenswert. Diese Möbel haben die Eigentümlichkeit, daß man sie anbauen kann, d. h., sie bestehen aus schlichten gefälligen Grundformen, die man schon einzeln als fertiges Möbelstück, als Schrankfach, Teil eines Bücherschrankes u. a. aufstellen kann und die man nach wachsendem Bedarf dann vergrößert, indem man ähnliche Teile danebenfügt oder auf den Unterbau aufstellt. Auf solche Art wird es auch dem kleinen Haushalt möglich gemacht, die Frage der Beschaffung geschmackvoller Wohnungseinrichtungen zu lösen. Auch die sonstige Anordnung des Innenraumes, wo Schuster den Dreiklang der Farbenharmonie bevorzugt, zeigt viel Neuartiges und Interessantes.

Kaisers Kaffeegeschäft, dessen Stammhaus sich zu Viersen im Rheinland befindet, begeht in diesen Tagen das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens. Das Haus zählt zu den größten deutschen Importfirmen und unterhält 1500 Filialen. Kommerzienrat Kaiser, Sohn des Gründers und gegenwärtiger Chef des Hauses, hat eine Stiftung zugunsten der Angestellten und Arbeiter seiner Firma errichtet, die mit einem Kapital von 200 000 Mark dotiert wurde.

FAHREN SIE ADLER, denn FAHREN SIE SICHER!

Das Moment der Sicherheit ist letzten Endes entscheidend!

Wenn Sie einen ADLER kaufen, — gleichgültig, ob Achtzylinder, Sechszylinder oder Favorit — dann wissen Sie, woran Sie sind:

Gutes Material — moderne Konstruktion — präzise Verarbeitung — bruchsichere Ganzstahl-Karosserie — flatterfreie Lenkung — patentierter Antishimmybock und die berühmten Bremsen!

Die Adlerbremsen haben schon manchen Unfall verhütet... — Mögen Sie im Ernstfall noch so jäh abstoppen — Ihr Adlerwagen wird nicht schleudern — die Bremsen werden nicht blockieren, sich nicht erhitzen, — aber sie werden den Wagen zum Stehen bringen — ohne Verzögerung — sanft und doch augenblicklich — auf dem absolut kürzesten Bremsweg!

Elastisch wirkende hydraulische Bandbremsen mit Servowirkung und automatischer Nachstellung durch hydraulischen Druckausgleich — schmutzsicher verkapselt — gute Wärmeabführung

ADLER

FILIALE BERLIN, BELLE-ALLIANCE-STRASSE 6, UNTER DEN LINDEN 12–13 UND ADLER-SALON AM ZOO, HARDENBERGSTRASSE 29a–c

Weitere eigene Werksfilialen: BRESLAU / DÜSSELDORF / HAMBURG / HANNOVER / KARLSRUHE i. B. / KÖNIGSBERG i. Pr. / LEIPZIG / MÜNCHEN / NÜRNBERG / STUTTGART

Das Verdun von heute

Ein Bergmann aus Alsdorf hat einen französischen Sonderkorrespondenten über die Unglücksstätte geführt. Der Franzose war erschüttert. Tränen traten ihm in die Augen. In diesem Augenblick ergriff der Bergmann die Hand des einstigen Feindes, wies mit der Linken auf das Chaos, auf die Särge, auf die Toten, und sagte: „Verdun . . . Verdun . . .!" So berichtet es eine große Pariser Zeitung. Es ist gleichgültig, ob dieses Wort wirklich gefallen ist oder nicht. Was jedoch nicht gleichgültig ist, das ist die Folgerung, die die Menschheit am Allerseelentag, am Totensonntag zu ziehen hat. Millionen von Männern, Millionen von Frauen sind aufs tiefste ergriffen in Erinnerung an die Toten von Alsdorf. An die Toten von Mayback. An die fünfzehnhundert Toten in Süditalien, die Opfer des Erdbebens. An die zweihundert Toten, die der Sturm an der bretonischen Küste unter dem merktätigen Volk erraffte. An die fünfzig Opfer der Katastrophe des englischen Luftschiffs „R 101". Millionen von Frauen, Millionen von Männern trauern um diese dreitausend Menschen, die höhere Gewalt aus ihren Reihen riß. Aber was sind dreihundert, was fünfzehnhundert, was gar dreitausend Leben in einem modernen Kriege? Verdun . . . Verdun . . . Gehen wir einmal, wie jener Arbeiter von Alsdorf es in Gedanken getan haben soll, den Weg von den Gräbern der unbekannten Toten der Arbeit zurück zu den unbekannten Toten des Krieges!

Verdun 1930. . . . Man kommt heute mit dem Schnellzug an und sieht gleich zuerst einen Friedhof (Faubourg Pavé). Aus dem Nebel tauchen neue rote Häuser auf, Straßenbahnen, Automobile, geschäftige Passanten, unter den Schirm geduckt. Noch ist nicht alles wieder aufgebaut in der Stadt. In den Vororten sind die Manceau-Kasernen immer noch wegrasiert vom Boden. Das ist nicht das Schlimmste, denkt man. Draußen in der Nähe schon wieder ein Friedhof. Fünftausend Tote, sieben unbekannte Soldaten darunter. Rechts der Tavannes-Tunnel, unter dem ein ganzes französisches Bataillon verschüttet wurde. Ein Stückchen weiter das berühmte Fort Vaux. Fünf Tage und fünf Nächte Trommelfeuer, um wenige Menschen zu zerschmettern. Die unterirdischen Gänge und Kasematten blieben im Zustande der Zerstörung erhalten. Ein Führer weist an die Wand: Spuren deutscher Flammenwerfer. Dort der Schalter, durch den der französische Kommandant Raynal die Brieftaube davonfliegen ließ, und durch den er schließlich nach hundertzwanzigstündiger Belagerung seinen Degen herausreichte, den er später als Zeichen besonderer Achtung zurückerhielt. Während sich die französischen Chauvinisten von diesem Orte nicht trennen können, gehen wir ein Stück weiter. Neben der Straße, mitten im Felde, steht eine Tafel. Ein Wegweiser? Nein. Ein Grab! Kein gewöhnliches. Auf der Tafel steht in großer Schrift: „Hier lag das Dorf Fleurie." Fleurie, auf deutsch: Stätte der Blumen. Restlos verschwunden, zerstampft in Blut und Geschützhagel, wie die acht anderen blühenden Dörfer an der Front von Verdun.

Ein Denkmal. . . Ein verwundeter Löwe, der zum Angriff vorspringt. Er soll die französische Offensive unter Mangin versinnbildlichen.

Und dann . . . Douaumont . . . Oder, was von ihm übrigblieb. Oder der Preis, den es kostete: ein Friedhof mit fünfzehntausend Gräbern. Und nebenan das Erschütterndste, was ein Mensch sehen kann, was jeder der 63 Millionen Deutschen sehen müßte: Das Beinhaus mit den Resten von dreißigtausend unbekannten Kriegern. . . Hier „ruhen" sie, die namenlosen Söhne und Männer deutscher, französischer und britischer Frauen, die nie erfuhren, was mit ihren Lieben geschah, wo sie starben, wo sie endeten. „Vermißte" . . . Auf den Feldern rundum fanden die Bauern noch in diesem Herbst menschliche Knochen unter dem Pfluge, noch heute Granatsplitter und Uniformknöpfe.

Der Bajonett-Graben. . . So genannt, weil hier eine ganze Kompagnie fiel, Gewehr im Anschlag, Kamerad neben Kamerad, aufrecht, Bajonett neben Bajonett, wie eine Hecke aus Fleisch und Eisen. An dieser Stelle hat im vergangenen Sommer ein Amerikaner eine große Gedächtnishalle erbauen lassen. Sie ist gekrönt von einem Scheinwerferturm, dessen Licht nachts über die Friedhöfe geistert.

Weiter, weiter! Die „Damen-Schlucht", aus der der Krieg eine „Todesschlucht" machte. Dann die Stellungen von Bras, Belleville, Souville, Bois Bourru, wo für jeden Quadratmeter Hekatomben von Soldaten geopfert wurden. Wer kennt noch die Namen? Zerschmettertes Leben, vernichtete Jugend, lehmiges Chaos. Hier sieht man keine Gräber mehr. Hier ist man mitten drin im Grabe. Man geht buchstäblich auf Toten. Verdun . . . Verdun . . .

Die Schatten von Verdun anzurufen, diese Pflicht bringt uns der Totengedenktag des Katastrophenjahres 1930 ganz besonders deutlich ins Bewußtsein. Dreitausend Menschenleben, dem Moloch Unglücksfall geopfert, beklagt die Welt. Das ist viel, das ist erschütternd, das ist unendlich traurig. Sie fielen im Werktagskampfe mit einer höheren Gewalt. Aber allein über hunderttausend Menschen, von denen nur zwei Drittel ein eigenes Grab besitzen, entriß uns dieses Verdun. . . Auch höhere Gewalt? Nein! Krieg ist Menschenwerk. Und vergänglich, wie Menschen sind. Wann können wir das Totenfest des Krieges feiern? Wann?

B. M. Vogel.

Nach 296 Jahren vollendet!

Der 25. Oktober 1930 wird in den Annalen der französischen Akademie als ein denkwürdiger Tag verzeichnet werden. An diesem Tage konnte Abel Hermant den vereinigten fünf Akademien des „Institut de France" die offizielle Mitteilung machen, daß die Grammatik der Akademie, an der die Akademiker seit dem Jahre 1634 arbeiteten, endlich abgeschlossen vorliegt. Man könnte annehmen, daß ein solches Werk, dessen Fertigstellung fast drei Jahrhunderte gedauert hat, viele Bände zählen müsse. Demgegenüber führt der Sekretär der Akademie aus, daß es sich nur um einen dünnen Band handele, der zwar nicht für den Schulunterricht bestimmt sei, in seinem Umfang und Aussehen aber einem Schulbuch gleiche. Der Scharfsinn vieler Generationen der „Unsterblichen" ist hier immer und immer wieder destilliert worden, bis sich der gewünschte grammatische Extrakt ergab. Jetzt endlich, nach 296 Jahren emsiger und tiefsinniger gedanklicher Tätigkeit, deren Dauer für die Schwierigkeit des behandelten Gegenstandes zeugt, hat die Akademie beschlossen, daß der Drucker das letzte Wort zu sprechen habe. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß diese Grammatik die ganze Aufmerksamkeit der vierzig gelehrtesten Männer Frankreichs ausschließlich gefesselt habe, seit dem Tage, an dem Richelieu den Gedanken verwirklichte, die Akademie ins Leben zu rufen. Ursprünglich bestand vielmehr der Plan, daß ein Wörterbuch der französischen Sprache, eine Grammatik sowie ein rhetorisches Werk ausgearbeitet werden sollten. Von diesen Arbeiten ist nach wiederholten Verschiebungen nur das Wörterbuch und jetzt die Grammatik zustandegekommen. „Es gibt manche Leute", erklärte Abel Hermant, „die sich für gebildet und gut unterrichtet halten. Der einzige Zweck, den die Akademie mit der Veröffentlichung ihrer Grammatik verfolgt, zielt darauf ab, diese Leute eines Besseren zu belehren und ihnen zu helfen."

Das häßlichste Tier

Von R. Francé

Während die Meinungen der Menschen über die meisten Dinge überaus geteilt sind, wird wohl darüber nur eine Stimme sein, daß das abscheulichste Geschöpf der ganzen Tierwelt die Bettwanze sei. Warum? Die häßliche, an geronnenes Blut erinnernde Farbe, der abschreckend üble Geruch der von ihr ausgeht, die Gestalt, in der der Unterleib alles ist, würden das Urteil erklären, selbst, wenn nicht jeder schon einmal, und wäre es nur in der Kriegszeit oder auf der Reise im Osten Bekanntschaft mit etwas gemacht hätte, was die einen als Wanzenstich, die anderen als Wanzenbiß bezeichnen. Will man den Höhepunkt dieses Erlebens für mich kennen lernen? Eine Reise im östlichen Ungarn vor dem Kriege. Im heutigen „Russinsko". Spät abends Ankunft in einer kleinen Herberge. Das schlecht gelüftete, lange nicht bewohnte einzige Zimmer wird geöffnet. Schon beim Schein der Kerze auf dem kärglichen Abendbrottisch kriecht eine Wanze zwischen den Speisen umher. Trotzdem legt man sich todmüde mit Insektenpulver bestäubt ins Bett. Aber dann wird man geweckt von dem Gefühl, mit Feuer übergossen zu sein. Fängt beim Licht Dutzende, entdeckt bei Untersuchungen des Betts, an dessen Wänden ein Saum der trübglänzenden Tiere, Hunderte, die dumpf durcheinander wogen, sich in Bewegung setzen nach dem langerwarteten Opfer. Dann verbringt man die Nacht angekleidet bei Licht und kann selbst die oft angezweifelte Beobachtung machen, daß die vor Hunger scharfsinnig gewordenen Tiere auf die Decke kriechen und sich wie die Blutegel im Urwald von oben auf den Kopf ihres Opfers fallen lassen. Und auf einer Reise durch die Tropen aller fünf Erdteile: Nicht eine einzige Bettwanze! Sonst die Musterkollektion aller erdenklichen Quälgeister des Menschen: Küchenschaben groß wie die Hirschkäfer und so zutraulich, daß sie an den Speiseteller kommen und mitessen, Moskitos in Wolken, Flöhe und Sandflöhe, Läuse auf den Krausköpfen der Melanesier, Zecken, Landblutegel, Würmer genug, aber nicht eine Wanze. Schon das mag beitragen, die noch völlig ungeklärte Frage nach der Herkunft dieser „Menschenfreunde" etwas zu beleuchten. Die Behauptung, daß sie aus Ostindien, also einem heißen Land stammen, wird dadurch unwahrscheinlicher. Meiner Ueberzeugung nach ist die Bettwanze ein Tier, halbkalter Länder. Sie erträgt auch Kälte unbeschadet. So wie sie ein Meister im Hungern ist. Nach nicht wissenschaftlich nachgeprüften Angaben bis zu zwei Jahren. Nichtbewohnen einer Wohnung schützt also vor Wanzen nicht; eigene Reinlichkeit ist kein zulänglicher Schutz, wenn die Nachbarn sorglos sind. Die Tiere kriechen an den Hausmauern von Stock zu Stock, von Fenster zu Fenster.

Tatsache ist, daß sie keine Europäer sind. Wenigstens im Europa des Altertums hat man sie kaum gekannt. Die Griechen lernten sie erst in der zweiten Heimat Iphigeniens kennen. Uebereinstimmend wird berichtet, daß Straßburg im Elsaß den Ruhm hat, die erste Bettwanze beherbergt zu haben. Dort tauchten sie im 11. Jahrhundert auf. Also können sie nicht eine Errungenschaft der Kreuzzüge sein, wie man ebenfalls behauptet hat. Andere Geschichtsangaben verlegen ihre Heimat zur Dürerzeit nach Breslau: ein deutscher Naturforscher beschreibt sie von dort ganz ahnungslos als neue Art der Läuse. Die Engländer wieder bedanken sich bei den Hugenotten, als den Gästen, die die ersten Wanzen mit ihrem Hausgerät nach London brachten. Alles aber deutet auf einen Mittelpunkt und das ist schon der Orient, aber der kalte, nämlich Polen und Rußland, von wo das liebliche Tier nach überall kam.

Zu dieser „Verbreitung" ist das Wanzenzeug aber auch ganz hervorragend ausgerüstet. Viermal im Jahr legt die „Wanzin" je 50 kleine weiße Eier in Tapetenritzen, Wandlöcher und in die Fugen der Bettstellen. Nach elf Wochen ist jede Larve, die sofort der Mama ähnlich sieht und sich nur mehrmals häutet, wieder bereit zur Fortpflanzung, wobei sie dieses üble Tun bis sechs Jahre fortsetzen kann. Man nehme den Rechenstift und man wird finden, daß aus einer einzigen Wanze im Jahr 6400 Millionen Beigäste hervorgehen können. Da ist es denn kein Wunder, daß zu ihrer Ernährung das Menschenblut nicht mehr genügt, sondern auch Tauben, Schwalben und Fledermäuse von ihnen befallen werden.

Und doch ist dieses widerwärtige Tier als Studienobjekt eine Quelle merkwürdigster Erkenntnisse. Da ist zunächst schon der Bau ein Wunderwerk von Anpassung. So flach zusammengedrückt, daß sie papierdünn werden kann, ist die Bettwanze ihren Verwandten, den oft prächtig gefärbten Baum- und Rindenwanzen, darin ganz unähnlich, denn die sind stattliche, oft kugelrunde, käfergroße Tiere, in den Tropen oft riesig und edelsteingleich in den herrlichsten Farben schimmernd. Dieser flache Bau ist Anpassung an die Ritzen, in denen das Haustier aus- und einschlüpft; er ermöglicht, daß die Tiere sogar unter den Tapeten sitzen können, und gerade das erschwert den Kampf gegen dieses Ungeziefer ungemein. Eine besondere Merkwürdigkeit ist auch die übelberüchtigte Duftdrüse, die im letzten Brustring liegt, zwischen den Hinterbeinen am Bauch mündet und Oel absondert, das sich in einer Blase sammelt und von dem Tier willkürlich ausgespritzt wird. Der widerliche Geruch entsteht erst bei der Verdunstung dieses Oels. Es handelt sich also hier um eine richtige Stinkdrüse, wie bei den Zibethkatzen oder dem Stinktier, nur daß dieses Oel auch noch giftig ist, also die Feinde der Wanzen — unter natürlichen Verhältnissen waren das wohl andere Insekten, Lurche, Vögel — nicht nur abschreckt, sondern auch tötet. Die Russen, zu deren gepflegten Haustieren die Bettwanze ja gehört, wissen das schon längst und ein russischer Zoologe erzählte, daß er in Ermangelung anderer Mittel zum Abtöten der in Gläsern gesammelten Insekten lebende Wanzen mit bestem Erfolge verwende.

Giftig ist auch der Speichel, den die Wanze beim Stich — sie sticht nämlich und beißt nicht — in die Wunde entläßt und sie hat dazu gleich einer Schlange besondere Giftdrüsen. Der unwiderstehliche Juckreiz nach einem Wanzenstich ist also eine Vergiftungserscheinung, und reichliche Wanzenstiche haben auch schon Vergiftungskrankheiten erzeugt. Das Giftige der Wanzen erkennt man besonders an der schrecklichen „Kotwanze", die in ganz verwahrlosten Häusern lebt und ausgerechnet auf Bettwanzen, Fliegen und Spinnen Jagd macht, sie auch regelrecht totsticht, sich allerdings manchmal auch an den Menschen vergreift und dann wahrhaft lähmend sticht.

Die Bettwanze ist somit ein richtiges Gifttier, eine winzige sechsfüßige Schlange unserer Behausungen und jeder Kampf gegen sie ist geboten, sogar notwendig, denn sie ist auch Krankheitsüberträger ersten Ranges. Sie werden denn auch verfolgt, nicht mehr mit Feuer, sondern seit Herstellung des Petroleums mit bestem Erfolg mit dem aus Petroleum und Benzin erzeugten Vertilgungsmitteln. Alle „Wanzentinkturen" gehen auf diesen Ursprung zurück: sie helfen aber auch, sachgemäß angewendet, absolut. Jedenfalls besser als die „Insektenpulver, deren Hauptbestandteil immer pulverisierte Blätter der Pyrethrumpflanze sind, und die mehr die Flöhe und Küchenschaben bedräuen.

Der Todeskampf um die schwarze Erde

Von Hans Fischer

Haben Sie schon einmal vom Dreihundertjährigen Krieg gehört? Heute noch tobt er mit der gleichen Erbitterung, mit der gleichen Zähigkeit wie zur Zeit seines Ausbruchs, tobt um ein Stück baumlose, sandige, brennheiße Erde. Aber diese Erde birgt, worum Menschen seit je gekämpft haben und gestorben sind — Gold, unermeßliche Mengen von Gold. Es ist der südlichste Teil von Afrika, das Kapland.

Ursprünglich waren es drei Parteien, die diesen mörderischen Krieg um das Goldland führten: die Buschmänner, denen das Land von Anfang an gehörte, die Bantuneger, die von Norden her eindrangen, und — die Weißen. Die Buschmänner sind bereits unterlegen, der Kampf hat sie aufgerieben und zerstreut, und heute leben nur mehr spärliche Reste dieses einstigen Herrenvolkes zurückgezogen im Innersten Afrikas. Aber zwischen den Weißen und den Bantunegern geht der Kampf unverändert weiter, nur die Waffen und die Methoden haben sich im Laufe der Jahrhunderte geändert.

Von allen schwarzen Stämmen der Erde sind die Bantu die einzigen ebenbürtigen Gegner der weißen Herren. Von ihnen sagte einmal Peter Neisson, der beste Kenner Afrikas, in seinem Buch „The black man's place in Africa" (Die Stellung der Schwarzen in Afrika), im Bantu schlummere derselbe Genius, mit dem die Natur den weißen Mann ausgerüstet hat. Wo immer sonst weiße Eroberer mit Farbigen zusammentrafen, war das Schicksal der Farbigen besiegelt: sie wurden von ihrem Boden verdrängt und starben aus. Nur die Bantu hielten stand. Sie gaben keinen Fußbreit Boden preis, sie vermischten sich nicht mit den neuen Herren und vermehrten sich von Jahr zu Jahr. Heute übertreffen sie die Bevölkerungszahl der Weißen in der Südafrikanischen Union bereits um das Dreifache. Dabei sind die Bantu mit einer erstaunlichen Intelligenz begabt, gucken den Europäern jeden Handgriff ab und sind sich vollkommen bewußt, daß sie den Weißen gewachsen sind.

Schwarze Arbeiter — weiße Lumpenproletarier

Seit langem schon stellen die Bantu alle ungelernten Arbeiter Südafrikas. Sie schürfen das Gold, sie in den Bergwerken, sie bauen die Straßen, die Wasserleitungen, Kanäle und Eisenbahnen. Die schwere Arbeit ist ihre Domäne, in der sie den Weißen immer empfindlicher besiegen. In den letzten Jahren aber hat die Ausbildung der Bantu ungeheure Fortschritte gemacht. Es gibt eigene Bantuschulen, von einfachen Dorfschulen bis zu richtigen Negeruniversitäten, und mit steigender Bildung und Zivilisation haben die Bantu auch die qualifizierten Arbeiten immer stärker an sich gerissen, so daß heute der Konkurrenzkampf zwischen Schwarzen und Weißen in Südafrika in ein entscheidendes Stadium tritt. „Schwarz oder Weiß" heißt die schicksalsschwere Parole. Die Besiegten in diesem Kampf bilden bereits eine furchtbare Sorge der Regierung. Denn die meisten Weißen, die das Kapital zu einer eigenen Unternehmung nicht besitzen oder es in einem der wilden Spekulationsgeschäfte, die dort üblich sind, verloren haben, sind viel zu stolz, den Konkurrenzkampf mit den „Kaffern" aufzunehmen und sinken in kürzester Zeit zu zerlumpten Nichtstuern herab. Nach verläßlichen Schätzungen gehört nicht weniger als ein Achtel der weißen Bevölkerung der Südafrikanischen Union diesem Lumpenproletariat an. Die „armen Weißen" kommen immer tiefer herunter, vergrößern immer zahlreicher die endlose Reihe dunkler Existenzen und gehen schließlich am Suff zugrunde. Viele von ihnen heiraten schließlich Schwarze. Es ist, als ob sich hier, auf einem einzigen Fleck der Erde, die farbige Rasse für alles rächen wollte, was die Weißen ihr seit Jahrhunderten angetan haben.

Im Jahre 1926 machten die Weißen einen letzten Versuch, den Vormarsch der Farbigen aufzuhalten: Es wurde die „Colour bar bill" (das Farbenschrankengesetz) beschlossen, das die Beschäftigung von Eingeborenen für qualifizierte Arbeiten verbietet. Aber die drei Jahre seit dieser Zeit haben gezeigt, daß mit Gesetzen gegen den verzweifelten Mut, mit dem eine Rasse um ihre Existenz kämpft, nicht aufzukommen ist. Trotz aller gesetzlichen Bestimmungen wird auch die gelernte Arbeit in Südafrika von Jahr zu Jahr mehr zur Domäne der schwarzen Bantu. Aber nicht nur die Arbeit, sondern auch das Arbeitsrecht haben die Neger den Weißen abgeguckt. Sie haben begonnen, sich in Gewerkschaften zu organisieren, um gemeinsam ihr Recht besser durchsetzen zu können.

Afrika — den Afrikanern

Bantuneger kommen ständig nach Europa und Amerika, um hier den weißen Feind näher kennen zu lernen, viele der Lehrer an den Bantuschulen und Universitäten haben auf europäischen Hochschulen studiert. In seiner Heimat lernten sie den weißen Mann kennen und — verachten. Sie sahen, daß nicht alle weißen Leute mächtig und gerecht und unbestechbar sind, wie sie es die dummen Neger glauben machen wollen. Sie sahen, daß die Weißen einander knechten und bedrücken und bestehlen und morden. Damit war der Nimbus geschwunden, der Bann gebrochen. Die Bantuneger waren erwacht, sie wollten auf ihrem eigenen Boden nicht länger die Sklaven der Weißen sein. „Afrika den Afrikanern" wurde als neue Losung ausgegeben, und in ungeheuren Massen folgten die Schwarzen dem Ruf. Sie wollten es sich nicht länger gefallen lassen, daß drei Viertel der Bevölkerung ihres Landes von aller politischen Macht, vor allem vom Wahlrecht, ausgeschlossen bleiben. Die Weißen aber wissen, daß es in dem Moment, in dem sie den Bantunegern das Wahlrecht gewähren, mit ihrer Herrschaft im Goldland vorbei ist. Die Entscheidungsschlacht in diesem dreihundertjährigen Krieg um das Goldland ist noch nicht geschlagen, aber sie läßt sich nicht mehr vermeiden. Und ihr Ausgang ist gewiß. „Es mag sein, daß wir Furcht haben", sagte General Herzog im Jahre 1925, „und daß diese Furcht unsere Politik gegen die Schwarzen diktiert. Aber unsere Furcht ist Weisheit, denn was wir fürchten, ist eine böse Zukunft . ."

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingenhäfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Jugend-Vorwärts".

Heute Abstimmung der Streikenden.

RGO. will ohne Befragung der Arbeiter Katastrophenpolitik treiben.

Als Antwort auf die großspurigen Ankündigungen der sogenannten „revolutionären Gewerkschaftsopposition", das heißt der KPD., sagte Urich gestern zu den Obleuten der Streikleitungen, daß keine andere Organisation als der Deutsche Metallarbeiter-Verband und die mit ihm im Metallkartell zusammengeschlossenen Organisationen den Schiedsspruch und seine Verbindlichkeitserklärung beseitigt hat; daß keine andere Organisation den Streik geführt hat und auch zu Ende führen wird, als der Deutsche Metallarbeiter-Verband. Wenn in der kommunistischen Presse so getan wird, als stünden die Massen der Streikenden hinter der RGO., so wird sich sehr schnell erweisen, daß hinter der RGO. garnichts steht als die KPD., die für gewerkschaftliche Kämpfe nicht in Frage kommt.

Heute stimmen die Streikenden ab.

Die sogenannte RGO. will die Arbeiterschaft daran verhindern, zu dem Verhandlungsergebnis Stellung zu nehmen, wie sie auch **stets, ohne die Arbeiter zu befragen, zum Streik aufruft.**

Für die KPD., die sich nur sehr schlecht hinter der RGO. verbirgt, ist der Streik der Metallarbeiter nur eine Gelegenheit, politische Agitation zu treiben. Nichts kommt ihr dabei mehr ungelegen, als die Tatsache, daß es gelungen ist,

die Verbindlichkeitserklärung zu verhindern und den Schiedsspruch zu beseitigen.

Jeder gewerkschaftliche Erfolg ist eine Niederlage für die KPD. Wenn die kommunistische Presse jede Gelegenheit wahrnimmt, um gegen die Gewerkschaften zu Felde zu ziehen, so ist es im „Vorwärts" Tradition, stets mit den Gewerkschaften zu gehen. Die Mitteilung, die der „Vorwärts" gestern über den Abschluß der Verhandlungen im Streik der Metallarbeiter gemacht hat, ist im Einvernehmen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband veröffentlicht worden. Das versteht sich eigentlich von selbst. Der „Vorwärts" handelt in allen gewerkschaftlichen Dingen

stets in Uebereinstimmung mit den Gewerkschaften

und verteidigt die gewerkschaftlichen Forderungen der Arbeiter. Die Streikenden werden heute in dem Bewußtsein abstimmen, daß sie in jedem Falle den Schutz ihrer gewerkschaftlichen Organisation, der sie angehören, genießen und daß sie dabei auf die Unterstützung des „Vorwärts" zählen können. Sie werden sich aber auch bewußt sein, daß **die sogenannte RGO. mit ihnen Schindluder treibt und sie zu einer Katastrophenpolitik benutzen will.**

Spekulation auf Dumme.

Die „Welt am Abend" muß wissen, was sie ihren Lesern außer pornographischen Romanen noch bieten kann. Während die RGO. zum Reichskanzler lief, um mit ihm zu verhandeln, erzählte das kommunistische Abendblatt, zwischen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband und Herrn Brüning sei ein „Geheimabkommen" getroffen worden. Während die RGO. zum Verband Berliner Metallindustrieller lief, um sich diesem anzubiedern, erzählte das kommunistische Abendblatt, Eggert, der Sekretär des ADGB., habe mit Borsig verhandelt und sich diesem gegenüber zum Stillschweigen verpflichtet. Als Verhandlungen infolge der ablehnenden Haltung der Unternehmer überhaupt nicht stattfinden konnten, erzählte das kommunistische Abendblatt seinen Lesern, es sei im Reichsarbeitsministerium zwischen Unternehmern und Gewerkschaftsvertretern verhandelt worden.

Nun ist schließlich am Dienstagabend verhandelt worden, und diese Verhandlungen haben auch zu einer Vereinbarung geführt. Worauf die „Welt am Abend" triumphierend ausruft: sie habe doch Recht gehabt, wenn sie von Geheimverhandlungen und Geheimabkommen gesprochen habe.

Man muß wirklich staunen über die — Nachsicht der Leser dieses Blattes.

Urabstimmung.

Die Abstimmung erfolgt heute früh 8 Uhr in den Streiklokalen. Wo jedoch zu einem anderen Zeitpunkt Betriebsversammlungen anberaumt waren, bleibt es bei diesen Abmachungen.

AEG. Ackerstraße. Urabstimmung in der Zeit von 9 bis 3 Uhr, für die dritte und vierte Etage im Lokal Kurkowski, Feldstr. 3; für Parterre, 1. und 2. Etage Lokal Leuschner, Ackerstr. 110. Verkehrsarbeiter im Lokal Neumann, Hermsdorfer Str. 8.

Mix und Genest. Betriebsversammlung vormittags 11 Uhr, Schloßbrauerei Schöneberg. Ohne Betriebsausweis keinen Zutritt. Die organisierten Kollegen treffen sich um 9 Uhr an derselben Stelle. Arbeiterrat. gez. Galle.

Streikleitung Loewe Radio. Sämtliche Kollegen melden sich heute um ½12 Uhr im Lokal Borchmann, Steglitz, Rheinstr. 40, gegenüber der Kaiserallee.

Bergmann, Seestraße. Betriebsversammlung 10 Uhr im Pharussaal. Die Streikleitung.

Bergmann, Rosenthal. Betriebsversammlung in den Hubertussälen, am Bahnhof Schönholz.

Um 10 Uhr: Großmaschinenbau, Apparatebau, Kabelwerk, Drahtfabrik.

13 Uhr: Trafo, Bahnbau, Allgemeines, Metallwerk, I-Presse, 7. Abteilung.

Ludwig Loewe-Gesfürel A.-G. Um 11 Uhr Funktionärkonferenz bei Sturz, Luttenstr. 9. — Um 13 Uhr im Moabiter Gesellschaftshaus, Wiclefstr. 23, Betriebsversammlung.

Gebrüder Arendt, Fennstraße. Betriebsversammlung heute 14 Uhr im Streiklokal.

Askania-Werke, Berlin-Friedenau. Versammlung der Streikleitung 9 Uhr bei Klabe, Handjerystr. 60/61. Betriebsversammlung und Urabstimmung 11 Uhr in den Hohenzollernsälen, Handjerystraße.

Orenstein u. Koppel, Spandau. Die Versammlung findet statt um 11 Uhr im Paradiesgarten, Seegefelder Straße, Spandau. Anschließend Urabstimmung.

Belegschaft A. Borsig, Tegel. Heute in der Zeit von 9 bis 12 Uhr Urabstimmung in den Stempelstellen über Annahme oder Ablehnung des Verhandlungsergebnisses. Die Streikleitung.

Belegschaft R. Feister A.-G. Die Urabstimmung findet heute in der Zeit von 10 bis 2 Uhr im Lokal Sachs, Schillerglocke, in Oberschöneweide, Schillerpromenade, statt. Die Streikleitung.

Belegschaft Osram D. Heute vormittag 10 Uhr Betriebsversammlung im Lokal von Schonert, Stralau. Tagesordnung: Bericht und Urabstimmung. Ausweise sind mitzubringen. Die Streikleitung.

Belegschaft Fripuwerke. Heute vormittag 9 Uhr Versammlung im Streiklokal „Hochbahnrestaurant", Warschauer Platz. Tagesordnung: Urabstimmung. Die Streikleitung.

Belegschaft Deutsche Telephonwerke, Betriebe Berlin und Lichtenberg. Heute vormittag 11 Uhr Streikversammlung und Urabstimmung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 24/25, Großer Saal. Die Streikleitung.

Belegschaft Schwartzkopff und Maffei-Schwartzkopff, Werke Wildau. Heute vormittag 9½ Uhr findet im Kasino gemeinsame Betriebsversammlung und Urabstimmung statt. Die Streikleitung.

Belegschaft Zeiß-Ikon, Goertz-Werk. Die Betriebsversammlung findet nicht, wie angegeben, am Freitag, sondern heute Donnerstag 10 Uhr im Lindenpark, Lichterfelde-West, Unter den Eichen, statt. Im Anschluß an die Betriebsversammlung Urabstimmung über das Verhandlungsergebnis. Es ist Pflicht aller Kolleginnen und Kollegen, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. Die Streikleitung.

Warum Hitler den Streik gestattet.

Um ein politisches Geschäft zu machen.

Der sächsische Landesverband der Metallindustriellen hatte zu einer Aussprache über den Metallarbeiterstreik auch den Führer der Nationalsozialisten, Herrn Hitler, eingeladen. Hitler sagte jedoch in letzter Stunde ab und schickte seinen politischen Mitarbeiter Major Wagner nach Dresden. In der Aussprache wurden gegen die nationalsozialistische Parteileitung heftige Vorwürfe erhoben, weil sie ihren Mitgliedern die Beteiligung am Metallarbeiterstreik gestattet habe.

Auf diese Vorwürfe antwortete Hitlers Stellvertreter, es sei der Führung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei nicht möglich gewesen, ihren Mitgliedern die Teilnahme am Streik zu verbieten, denn sonst wären die Arbeiter in Massen aus der Partei ausgetreten und zur Sozialdemokratie abgewandert.

Diese Entschuldigung der Nazis vor den Industriellen bestätigt nur, was jedem denkenden Arbeiter längst klar ist: die „Arbeiterfreundlichkeit" Hitlers und seiner Kumpane hat nur den Zweck, Dumme zu fangen. Herr Goebbels markiert in den Volksversammlungen den großen Proletarierfreund, und hinter den Kulissen erklären die Vertreter Hitlers, ihre zur Schau getragene Arbeiterfreundlichkeit sei nichts anderes als Mittel zum Zweck, auf deutsch: Schwindel.

Preise und Löhne im Maschinenbau.

Tagung der Werkzeugmaschinen-Industrie / Kartelle werden gestreichelt.

Der Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken trat gestern zu seiner diesjährigen Haupttagung in Berlin zusammen. Die Tagung stand im Zeichen der Wirtschaftskrise und der Arbeitskämpfe.

Der bekannte Betriebsreorganisator Professor Schlesinger von der Technischen Hochschule in Charlottenburg erstattete nach einleitenden wirtschaftspolitischen Ausführungen des Verbandsvorsitzenden das Hauptreferat über die Zukunft des deutschen Werkzeugmaschinenbaues. Der Redner wies darauf hin, daß die Rationalisierung besonders im Werkzeugmaschinenbau wesentliche Ergebnisse gezeitigt hätte. Von den 450 Fabriken, die nach Beendigung des Krieges noch in Deutschland arbeiteten, existierten jetzt nur noch 250. Die Belegschaft sei von 80 000 auf 37 000 Mann gesunken. Der Export, der im letzten Vorkriegsjahr 100 Millionen betragen habe, sei im letzten Jahr bis auf 240 Millionen Mark gestiegen.

Der Anteil der Löhne an den Herstellungskosten sei in sehr starkem Umfang gesunken.

Bei der Behandlung des Problems der industriellen Produktionskosten äußerte sich Schlesinger eingehend über die wachsende Last der sogenannten „fixen Kosten", die sich besonders in den rationalisierten Betrieben bei sinkendem Beschäftigungsgrad schwer auswirkten. Der Werkzeugmaschinenbau müsse zur Gemeinschaftsarbeit gelangen, wie es auch in anderen Fertigindustrien, besonders dem Waggonbau, mit großem Erfolg durchgeführt worden sei. Es wäre ein Unding, wenn bei gleichen Offerten eine Fabrik die Lieferung zum Preise von 30 000 Mark, eine andere Fabrik dagegen zu 160 000 Mark anbiete. In solchem Falle läge auf der einen Seite ganz zweifellos Schleuderei und auf der anderen Seite grobe Fehlkalkulation vor.

Der Werkzeugmaschinenbau müsse dazu kommen, wie in der Waggonvereinigung, einen Vertrauensausschuß als Sachverständigen zu bilden, der die Kalkulationsunterlagen, Gruppeneinteilung der Fabrikate und die Gewichte prüfe sowie die Erfahrungen für die gesamte Werkzeugmaschinen-Industrie gemeinschaftlich auswerte.

Diese Forderung wurde von dem Präsidenten des Reichsbahnzentralamtes, Dr. Hammer, lebhaft unterstützt. Unter Hinweis auf die greifbaren Erfolge der Gemeinschaftsarbeit im Waggonbau wies er nach, daß die Güterwagen heute für die Reichsbahn billiger seien als vor dem Kriege, woraus eine jährliche Ersparnis von 600 000 Mark für die Reichsbahn sich ergebe. Erst bei Gemeinschaftsarbeit und Prüfung der Kalkulationen durch Außenstehende würden die Quellen falscher Betriebskosten aufgedeckt werden können.

Danach polemisierte Dr. Metzner von der Kartellstelle des Reichsverbandes der deutschen Industrie gegen die Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung über die Entwicklung der freien und gebundenen Preise. Dr. Metzner erklärte, daß die Untersuchungen des Instituts für Kon-

Eine wirkliche Preissenkung!

Die führenden Waschmittel der Welt

sind jetzt so billig, daß sie von jeder-mann und für alles verwendet werden können. Denken Sie in Zukunft für Wäsche und Haushalt nur Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken und Suma. Und dabei finden Sie auch auf jedem Paket den

Gutschein für wertvolle Gaben

SUNLICHT SEIFE

½ Pfund Doppelstück . . . ~~40~~ Pfg., jetzt 30 Pfg.
Der große Würfel . . . . . ~~35~~ Pfg., jetzt 25 Pfg.
Das praktische Handstück ~~15~~ Pfg., jetzt 12 Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN

Die große Doppelpackung ~~75~~ Pfg., jetzt 50 Pfg.
Die Normalpackung . . . . ~~40~~ Pfg., jetzt 30 Pfg.
Die Handpackung . . . . . ~~25~~ Pfg., jetzt 20 Pfg.

SUMA das schonende Seifenpulver
½ Pfund Paket . . ~~45~~ Pfg., jetzt 40 Pfg.

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM – BERLIN

junkturforschung irreführend seien, da sie freie Weltpreise und gebundene innerdeutsche Kartellpreise einander gegenüberstellte. Wenn die deutschen Kartellpreise sich gegenüber dem Preisabbau so starr verhielten, so sei dies nicht die Schuld der Kartelle, sondern einzig und allein

ein Ausdruck der unmöglichen Wirtschafts-, Lohn- und Sozialpolitik in Deutschland.

Daß solche Behauptungen auf einer Tagung der unter dem Diktat der Schwerindustrie stehenden verarbeitenden Industrie ohne stürmischen Protest aufgestellt werden dürfen, stellt dem wirtschaftspolitischen Niveau der Versammlung kein gutes Zeugnis aus. Allerdings nahm das Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten, Dr. Lange, sofort das Wort zu einer ziemlich scharfen Entgegnung. Unter Hinweis auf die Preissenkungen in der verarbeitenden Industrie, die seit August 1929 im größeren Rahmen bereits 10—16 Proz. betrugen, warnte Dr. Lange davor, daß die Preispolitik der deutschen Kartelle Deutschland weltwirtschaftlich isoliere und damit der verarbeitenden Industrie die Möglichkeit nehme, die Preisrevolution auf den Weltrohstoffmärkten auszunutzen.

Im übrigen ist auch Herr Lange

von der Lohnsenkungspsychose derart befallen,

daß er sich für einen allgemeinen Lohnabbau einsetzt. Herr Lange behauptet hierbei, daß die vom Maschinenbau seit einem Jahr durchgeführten Preissenkungen weitgehend als Vorleistungen bei dem jetzigen Preis- und Lohnabbau bewertet werden müßten und daß ohne die Senkung der Löhne an einen Ausweg aus der Krise nicht zu denken sei. Also auch Herr Lange setzt im Grunde seine gesamte Energie für die Drosselung der Kaufkraft ein, während die konjunkturschädliche Preispolitik der Monopole, die der Maschinenbau doch seit Jahr und Tag schwer zu fühlen bekommt, nur ganz vorsichtig gestreift werden kann.

Kampf um den Preisabbau.

Kartelle bleiben widerspenstig.

In der Frage der Kohlenpreissenkung scheint die Regierung zu einer Verständigung mit den Interessenten gelangen zu wollen. Dem Reichswirtschaftsrat ist die Möglichkeit geboten, hier eine Grundlage zu schaffen. Wenn sich die Unternehmervertreter im Reichswirtschaftsrat dagegen wehren, versehen sie selbstverständlich die Regierung in die Zwangslage, die Preise festzusetzen. Denn man wird angesichts der Notwendigkeit, mit allen Kräften die Wirtschaftskrise durch einen weitgehenden Preisabbau zu liquidieren, nicht daran vorbeikommen, gerade die Kohlenpreissenkung bis zum letzten Verbraucher durchzuführen. Dasselbe gilt auch für die Eisenpreise. Die im Verein Deutscher Maschinenbauanstalten organisierten Verbraucher stehen allerdings auf dem Standpunkt, daß sich das Avi-Abkommen, wonach die eisenproduzierende Industrie den erzeugenden Maschinenfabriken um gewisse Rückvergütungen vom deutschen Eiseninlandpreis zugestehen, bewährt habe. Dieselben Kreise lassen aber auch darüber keinen Zweifel, daß die Eisenpreise zu hoch sind. Gerade die Kleineisenindustrie in Rheinland und Westfalen hat das noch vor kurzem ganz eindeutig und in aller Oeffentlichkeit betont.

Mit größter Spannung werden wohl in der Oeffentlichkeit Beschlüsse des Ausschusses für die Markenartikel erwartet. Hier handelt es sich in erster Linie darum, zu einem ganz radikalen Abbau der überhöhten Preise zu kommen. In den letzten Wochen haben namhafte Markenartikelfabrikanten ihre Preise auch ermäßigt. Sie haben damit gezeigt, daß der von der Oeffentlichkeit und von der Regierung geforderte Abbau der Markenartikelpreise durchaus möglich ist. Leider stehen die Fälle einer Verminderung der Markenartikelpreise immer noch vereinzelt da. Es zeigt sich, daß die Ueberhöhung der Markenartikelpreise auf eine ganz bestimmte grundsätzliche Regelung, auf die Struktur des Verkaufsgeschäftes zurückgeht. Andererseits ist die Zahl der Markenartikel, etwa 50 000, so groß, daß die Regierung hier in ihrem Bestreben, zu einem Preisabbau zu kommen, auf die Freiwilligkeit der einzelnen Fabrikanten bzw. der Verbände angewiesen ist. Sollte sich hier die Regierung täuschen, dann muß sie die ganze Angelegenheit wohl oder übel grundsätzlich anfassen, dann muß sie das Verkaufssystem eben durch Aufhebung der Preisbindung ändern. Wir hoffen, daß das Gutachten des Reichswirtschaftsrats, das vor der Vollendung steht, die Dinge eindeutig bezeichnet und so der Regierung die Plattform gibt, ganze Arbeit gegen den Markenartikelwucher zu machen. Diesen Standpunkt hat u. a. der Reichsarbeitsminister Stegerwald immer eingenommen. Wir hoffen, daß der Reichsarbeitsminister seinen Einfluß in diesem Sinne auf das Kabinett geltend machen wird. Es geht nicht an, daß auf Kreise des Mittelstandes eine unwirtschaftliche Rücksicht genommen wird und daß man diese Kreise durch Behauptung der überhöhten Markenartikelpreise gegen die Wirtschaftskrise versichert, während andere Kreise, vor allen Dingen die Arbeiterschaft, eine solche Versicherung nicht hat.

Bericht des Kohlensyndikats.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat hat jetzt den Bericht über den Abschluß des am 1. April beendeten Geschäftsjahres 1929/30 veröffentlicht. Da die Wirtschaftskrise im Bergbau erst weit später als in anderen Industrien fühlbar wurde, gehört das Berichtsjahr 1929/30 zu einem der besten Konjunkturjahre, die der deutsche Bergbau je gesehen hat. Dies geht schon daraus hervor, daß die Steinkohlenförderung mit 163,4 Millionen Tonnen im Kalenderjahr 1929 den höchsten Stand in der Nachkriegszeit erreicht hat und um mehr als 16 Prozent über der Vorkriegsförderung lag.

Der arbeitstägliche Versand des Kohlensyndikats stellte sich im Durchschnitt des Berichtsjahres auf 250 810 gegen 242 871 Tonnen im vorhergehenden Jahre, also um annähernd 7 Prozent höher. Bemerkenswert ist hierbei, daß das unbestrittene Gebiet fast 3 Prozent weniger Kohlen aufnahm, dagegen auf das bestrittene Gebiet ein Mehrabsatz von 18,3 Prozent fiel.

Den Rekord der arbeitstäglichen Versandziffer wies der November 1929 mit 285 785 Tonnen auf. Von diesem Monat an setzte der Rückschlag ein, der bis zum März, den letzten Monat des Berichtsjahres, bereits einen Tiefstand von 206 882 Tonnen arbeitstäglicher Absatzmengen weiterhin zurückgegangen und haben arbeitstäglicher Absatzmengen aufwies.

Die Frage, ob das jetzt in Kraft gesetzte englische Kohlengesetz zur Förderung einer internationalen Kohlenverständigung beiträgt, wird vom Ruhrsyndikat vorläufig noch nicht beantragt. An den Beteiligungen des Syndikats hat sich bei den Kohlenquoten im letzten Jahre wenig verändert. Auch die Koksbeteiligung ist nur um 2,74 Prozent heraufgesetzt worden. Da 1928/29 die Koksbeteiligungen um über 28 Prozent erhöht wurden, scheint der geringe Zuwachs im letzten Jahr darauf hinzudeuten, daß der Neuanlagenbau von Koksbatterien vorläufig sein Ende erreicht hat.

Der sonst sehr ausführliche Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikates hüllt sich über die dringendsten Gegenwartsprobleme in eisiges Schweigen. In allgemeinen Redewendungen wird davon gesprochen, daß die Not der Zeit gebieterisch ernste Maßnahmen erfordere, jedoch wird weder die Preissenkung für Kohle noch das Lohnproblem angeschnitten.

RGO. würgt Streik ab.

Raus aus die Kartoffel — rin in die Kartoffel.

Aachen, 29. Oktober.

Der wilde Streik im Wurmrevier kann im allgemeinen als beendet betrachtet werden. In verschiedenen Orten hielten die Kommunisten am Mittwoch Versammlungen ab, in denen sie selbst zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderten mit der Begründung, daß der Karren versahren sei. (Kein Wunder, wenn die RGO. „führt".) An den meisten Plätzen wurde die Polizei wieder zurückgezogen. In einer kommunistischen Versammlung in Mariadorf wurden die Arbeiter veranlaßt, die Arbeit wieder aufzunehmen, jedoch erging gleichzeitig die Aufforderung, am Donnerstag erneut in den Streik einzutreten. Diese Unterbrechung des wilden Streiks wurde angeregt, weil ein Streik, der länger als drei Schichten dauert, die sofortige Entlassung der beteiligten Bergarbeiter zur Folge hat!

„Proletarische Abreibung."

Der Vorsitzende der graphischen Hilfsarbeiter überfallen.

Die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter hatte zum Sonntag eine Versammlung der Rotations-Tagschicht der Ullstein A.-G. einberufen, um den Fall Pflanz zu schildern und eine Neuwahl der Vertrauensleute dieser Abteilung vorzunehmen. Die Neuwahl machte sich notwendig, weil die bisherigen Vertrauensleute aus der Organisation ausgeschlossen sind. In dieser Versammlung erschienen auch die Ausgeschlossenen und der ebenfalls ausgeschlossene Vorsitzende des Arbeiterrats, Meyer. Vorhaltungen der Ortsverwaltung beantworteten die Ausgeschlossenen mit einer Erklärung, von Remitz verlesen, daß sie nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden Gloth davon absehen, zur Versammlung zugelassen zu werden. Sie verließen auch den Versammlungsraum. Trotzdem brachten die Anhänger der „Opposition" einen Antrag auf Zulassung der Ausgeschlossenen ein und verlangten Abstimmung. Die Versammlungsleitung lehnte eine Abstimmung über diesen Antrag ab. Darauf das übliche Geschimpfe und Toben. Da an eine Fortführung der Versammlung nicht zu denken war, wurde sie geschlossen.

Der größere Teil der auf gewerkschaftlichem Boden stehenden Versammlungsteilnehmer, 58 Personen, fand sich dann zu einer Aussprache über die Vorgänge zusammen. Die „Opposition" suchte sich Zutritt zu dieser Zusammenkunft zu verschaffen mit Hilfe eines Rollkommandos, das sich im Vorraum des Lokals die Zeit mit Johlen und Singen vertrieb und schließlich mit dem Einschlagen von Glasscheiben.

Als unsere Kollegen auseinandergingen, fiel das Rollkommando über die zuletzt im Fortgehen begriffenen Kollegen her, wobei es insbesondere den Vorsitzenden, Genossen Gloth, einer „proletarischen Abreibung" unterzog, so daß er blutüberströmt nach der Rettungswache gebracht werden mußte.

Die Telephonleitung war schon vorher durchschnitten. Bis das Ueberfallkommando erschien, waren die „revolutionären Proletarier" verschwunden. Der Kampf mit geistigen Waffen ist diesen kommunistischen Helden offenbar zu riskant.

Sparkassen in der Krise.

Ständiges Absinken des Einlagezuwachses.

Die Gesamtsumme der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen belief sich Ende September auf 10 148 Millionen Mark. Seit Mitte 1929 zeigt sich der Einfluß der Krise immer stärker; das Tempo der Einlagenzunahme ist merklich langsamer geworden. Die 6. Milliarde war im Juli 1928 erreicht; bis Mai 1929 setzte sich die Steigerung auf die 7. und 8. Milliarde nach je fünf Monaten fort. Zum weiteren Anwachsen auf 9 und schließlich 10 Milliarden (Juli 1930) waren je sieben Monate nötig.

In diesem Jahre ist ein ständiger Rückgang des Einlagenzuwachses gegenüber dem Vormonat festzustellen, wie die folgende Tabelle zeigt:

Einlagenzuwachs gegenüber Vormonat (in Millionen Mark):

	1930	1929
Mai	109,7	40,2
Juni	75,7	191,2
Juli	96,5	125,9
August	85,9	149,7
September	54,1	129,3

Der Zuwachs im September mit 54,1 Millionen ist der niedrigste seit 1925 mit Ausnahme des Mai 1929; damals wirkte sich die Inflationspsychose anläßlich der Pariser Verhandlungen und der Hugenbergschen Hetze in einem katastrophalen Rückgang des Einlagenzuwachses aus, der allerdings im folgenden Monat ziemlich korrigiert wurde.

Der Rückgang im Jahre 1930 gegenüber 1929 ist eine Folge der sich verschärfenden Krise, nicht zuletzt der stets wachsenden Arbeitslosigkeit, die den einen Teil der Kunden der Sparkassen (die Arbeitnehmer) direkt, den anderen Teil (die von der Kaufkraft der Arbeitnehmer abhängigen Gewerbetreibenden) indirekt in Mitleidenschaft zieht.

Maschinisten und Heizer zum Metallstreik

Quartalsbericht der Bezirksleitung

Die Generalversammlung der Maschinisten und Heizer des Verwaltungs- und Wirtschaftsbezirks Brandenburg fand am Sonntag im Berliner Gewerkschaftshaus statt. Den Kassenbericht für den Verwaltungsbezirk erstattete Genosse Ruckstuhl, der auf die Steigerung der Mitgliederzahl hinwies, um pünktlichere Beitragszahlung ersuchte und auf die von der Organisation herausgegebenen Weihnachtsmarken hinwies, die restlos geklebt werden müssen, um den rund 1000 Arbeitslosen im Wirtschaftsbezirk Brandenburg zu Weihnachten eine Extraunterstützung zukommen zu lassen.

Den Geschäftsbericht gab Reinefeld. Notwendig ist, daß alle freigewerkschaftlichen Kräfte sich eng zusammenschließen, um den Ansturm der Gegner abwehren zu können. Nach Besprechung der wirtschaftlichen Lage sowie der Einwirkung der Notverordnungen in bezug auf die Arbeitslosen- und Krankenversicherung und deren Auswirkung auf die Erwerbslosen und Kranken, der Maßnahmen des ADGB. gegen die Arbeitslosigkeit legte Reinefeld den Stand des Streiks der Berliner Metallindustrie eingehend dar und schilderte die Abbaumaßnahmen bei der MEW. und Kraftwerk Finkenheerd.

Die Diskussion war sehr rege. Es wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Die heutige Delegierten-Generalversammlung der Maschinisten und Heizer des Wirtschaftsbezirks Brandenburg, Sitz Berlin, nimmt von dem Stand des Metallarbeiterstreiks Kenntnis.

Die Generalversammlung erkennt an, daß die im Metallkartell vereinigten freien Gewerkschaften sich die größtmögliche Mühe geben, den Raubzug der Berliner Metallindustriellen abzuwehren. Die versammelten Delegierten sprechen den kämpfenden Metallarbeitern ihre volle Sympathie aus.

Die Delegierten rufen den streikenden Metallarbeitern zu: „Haltet die freien gewerkschaftlichen Organisationen hoch; laßt euch nicht mißbrauchen durch gewerkschaftsfeindliche Elemente oder Gruppen, deren Taktik dahin führen muß, die gewerkschaftliche Macht der Arbeiter zu zerstören und die Arbeiter der Willkür des Unternehmertums auszuliefern."

Baustoffkrise hält an. Der Zementabsatz hat im September nicht die sonst eintretende saisonmäßige Belebung erfahren, sondern ist gegenüber einem Augustversand von 512 000 Tonnen sogar noch um 2000 Tonnen gesunken. Er ist damit um 40 Proz. gegenüber dem September 1929 zurückgegangen. Unter diesen Umständen kann eine nachträgliche Belebung des Baumarktes im Spätherbst kaum noch erwartet werden.

Europas Zuckerernte. Die Internationale Vereinigung für Zuckerstatistik veröffentlicht jetzt die voraussichtlichen Betriebsergebnisse für 15 europäische Staaten im Betriebsjahr 1930/31. Die Rübenverarbeitung wird sich auf Grund der Umfragen von 33,2 auf 39,09 Mill. Tonnen belaufen, was einer Steigerung um 8,7 Proz. entspricht. Die Zuckererzeugung wird auf 3,5 Mill. Tonnen geschätzt, hält sich also auf dem Stand des Vorjahres. Die Rübenverarbeitung in Deutschland allein dürfte sich nach den Erhebungen von 11,9 auf 14,1 Mill. Tonnen und die Zuckererzeugung von 1,98 auf 2,20 Mill. Tonnen erhöhen.

SPD.-Buchhänder des Bezirks 5 Neukölln. Sonnabend, 20 Uhr, im Lokal von Kuzki, Hermannstr. 75, wichtige Zusammenkunft. Erscheinen aller Parteigenossen Pflicht.
Der Fraktionsvorstand.

Gartenamt Neukölln. Freitag, 19½ Uhr, bei Stahmann, Neukölln, Flughafenstr. 20, wichtige Fraktionsversammlung. Genosse Karl Kotz spricht über: „Arbeitersport". Es wird zahlreicher Besuch erwartet.
Der Fraktionsvorstand.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Donnerstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Köpenick:** Gruppenheim Grünauer Str. 5, Liederabend. — **Gesundbrunnen:** Jugendheim Rote Schule, Gotenburger Str. 2, „Bei uns (puff's." Stegreifabend. — **Südosten:** Gruppenheim Reichenberger Str. 66 (Feuerwehrhaus). Vortrag: „Feuerschutzvorrichtungen im Theater". — **Tempelhof:** Gruppenheim, Museum Germaniastr. 4—6. Vortrag: „Was kann uns der neue Reichstag bringen?" — **Moabit:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Vortrag: „Was erwarten wir vom neuen Reichstag?" — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. „Eine Reichstagssitzung aus dem Stegreif." — **Lichtenberg:** Jugendheim Hauptstraße, an der Frankfurter Straße. Vortrag: „Unser Kampf gegen Alkohol und Nikotin". — **Landsberger Platz:** Jugendheim Dieselmannstr. 5. Vortrag: „Die Bedeutung des Metallarbeiterkonflikts". — Karten für die Jugendvorstellung am 9. November zum Preise von 80 Pf. sind in der Jugendzentrale zu haben. Zur Aufführung gelangt: „Die Matrosen von Cattaro".

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Donnerstag, folgende Veranstaltungen: **Bankow-Niederschönhausen:** Jugendheim Gürtelstr. 14 (großes Zimmer). Vortrag: „Tagespolitische Rundschau". Referent: Heinz Hobaus. — **Osten:** Jugendheim der Schule Litauer Str. 18. Vortrag: „Die Gewerkschaften und die politischen Parteien". Referent: Heinz Löwi. — **Treptow:** Jugendheim der Schule Wildenbruchstr. 36 (Zugang von der Grenzstraße in Treptow). Vortrag: „Eines Menschen Weg — Friedrich Ebert". Referent: Artur Nachom. — Am 9. November findet die nächste Jugendvorstellung der Volksbühne statt. Karten hierfür sind im Jugendsekretariat erhältlich.

Sportler verlangt nur Traumaplast.
Der beste Wundverband, zu haben in Apoth. u. Drog. in Pack. von 20, 25 u. 30 Pfg. an.